

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

29.7.1933 (No. 199)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Sinaus in die Welt, Illustrierte Leserbücherei, Die Bildschau, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6236. Drahtadresse: Beobachter, Postfach Nr. 4844. Für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM, frei ins Haus, 2.30 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM, durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgeld) zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld, Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Kellameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 199

Samstag, den 29. Juli

1933

Was will Ungarn?

Dr. Sch. Berlin, 28. Juli.

Von dem Tag an, als der ungarische Ministerpräsident Gömbös Budapest ganz überraschend verließ, um den maßgebenden Stellen in Berlin einen Besuch abzustatten und sich insbesondere mit dem Reichskanzler Adolf Hitler über die wichtigsten, beide Länder betreffenden Fragen zu unterhalten, ist es in der ganzen Weltpresse über die Pläne, die Ungarn angeblich verfolgen soll, nicht mehr ruhig geworden. Man erinnert sich daran, daß tagelang in der ganzen Welt Gerüchte über die Pläne eines engen wirtschaftlichen und vielleicht sogar politischen Zusammenschlusses zwischen Oesterreich und Ungarn umgingen. In den allermeisten Fällen hatte sich herausgestellt, daß diese Frage zum großen Teil oder gar ausschließlich auf Kombinationen beruhte.

So scheint es auch mit dem gegenwärtigen Aufenthalt des ungarischen Ministerpräsidenten in Rom bestellt zu sein, der wiederum zu einer ganzen Reihe von Kombinationen Anlaß gegeben hat. Im Vordergrund der Verhandlungen zwischen Ministerpräsident Gömbös und der italienischen Regierung stehen Wirtschaftsfragen, an deren Lösung Ungarn sehr stark interessiert ist. Dieses an Weizen und Mais überaus reiche Land braucht Absatzgebiete, um die einheimische Bauernschaft vor Preisstürzen zu bewahren, ebenso müssen auch für die Produkte der ungarischen Nahrungsmittelindustrie Absatzgebiete erschlossen werden.

Von ungarischer Seite wird offensichtlich angestrebt, die landwirtschaftlichen Ueberflüsse und die aus der Landwirtschaft gewonnenen Produkte auf dem italienischen Markt unterzubringen.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös hat zunächst einmal, wie es scheint, in Rom sondiert, ob Möglichkeiten für die Erfüllung der ungarischen Wünsche vorhanden sind. Die Tatsache, daß die Reise des ungarischen

Wirtschaftsministers Fabinyi nach Rom offiziell angekündigt ist, deutet darauf hin, daß dieser Minister als Sachverständiger die Verhandlungen zu Ende führen soll.

Neben diesen wirtschaftlichen Fragen, die nur für Ungarn aktuelle Bedeutung haben, spielen ohne Zweifel auch wirtschaftspolitische und rein politische Fragen eine besondere Rolle. In Gesprächsstoff wird es den in Rom anwesenden Staatsmännern nicht fehlen. Denn der Vierer-Pakt und die Ostpakte haben so zahlreiche und schwerwiegende Probleme aufgerollt, daß es nur zu verständlich ist, wenn sich die Staatsmänner der davon betroffenen Länder eingehend darüber unterhalten.

Die Stellung Ungarns zu den Ostpakt ist nicht besonders freundlich.

Am besten geht die Haltung des Kabinetts Gömbös hieraus hervor, daß es der österreichischen Regierung abgeraten hat, den in den vergangenen Wochen zwischen den einzelnen Ostmächten abgeschlossenen Verträgen beizutreten. Ungarn sieht nämlich in den Ostverträgen einen Semmehub bei der Verfolgung seiner regionalen Ansprüche.

Der bedeutendste Gesprächsstoff zwischen dem Ministerpräsidenten Gömbös und den italienischen Staatsmännern dürfte jedoch die Frage des Donauraumes

sein, eine Frage, an der sich auch Frankreich lebhaft interessiert zeigt. Man kann noch nicht genau überblicken, was eigentlich bezweckt wird und welche Schritte unternommen werden sollen. Durch ein Abkommen, das vor kurzem Ungarn mit Oesterreich abgeschlossen hat, wurde die Lage dieser beiden Länder einschneidend der Position Italiens, das hinter den Wünschen und Bestrebungen Ungarns und Oesterreichs steht, gegenüber der kleinen Entente wesentlich verstärkt. Daß Frankreich einen französisch-italienischen Ausgleich im Donauraum anstrebt, ist ja bekannt.



Vom Deutschen Turnfest in Stuttgart

Die Eröffnungsfeier auf dem neuen Schloßplatz, in deren Mittelpunkt die feierliche Hebung des Bundesbanners stand. (Siehe auch den Sportteil.)

Mussolini

Zu seinem 50. Geburtstag

Es ist nicht nur eine seiner Leistungen, sondern Symbol seines ganzen Lebenswerkes: Zweitausend Jahre haben sich darum bemüht, was Mussolini in wenigen Jahren durchgeführt hat: das lebensbedrohende, entvölkerte Tiefergebiet der Pontinischen Sümpfe ur- und bewohnbar zu machen. César wollte den Liber ablenken und bei Terracina ins Meer führen, damit er auf dem Umweg die Sumpfwässer mitnehme; Nero erging sich in noch kühneren Projekten — aber das Weltreich Roms brach zusammen, und der Sumpf rückte bis an die Tore der Stadt. Pius VI. zog zur Zeit Friedrichs des Großen den ersten Kanal durch das Gestrüpp dieser Moorländer und Wasserläden; Napoleon wollte dies Werk der „Linea Rio“ vollenden, doch noch Pius IX. kam über juristische Einleitungsmaßnahmen nicht hinaus. Da setzte — gleich mit ihrem Beginn — die falschistische Revolution an. 1926 wurde die erste Hälfte der Arbeit begonnen: 25 Kilometer Straßenbau, 130 Kolonnenhäuser, 4 Millionen Kubikmeter Erdberverschiebungen zu 500 000 Arbeitsstunden. Am 10. Jahrestage der Revolution aber wohnten auf dem neugewonnenen Boden schon 6000 Bauern, und wenn die zweite nun in Arbeit befindliche Sumpfszone bewaldet ist, werden an 50 000 Landwirte hier leben können.

Dies steht als Beispiel — im wirtschaftlichen wie moralischen Sinn — für Mussolinis Reformwerk der Wiedergeburt Italiens. Die Zeitschrift „Zus Pontificium“ zählte vor einem halben Jahre das bereits geleistete auf: breiteste Förderung der Land- und Forstwirtschaft, Straßen- und Brückenbau, Verschönerung Roms, Rückgang der Auswanderer; aber auch: Vervollkommnung der Jugendziehung, vollständige Erneuerung des Heeres, Errichtung der wissenschaftlichen Accademia d'Italia, Stärkung der moralischen Kräfte des Volkes, Aufschwung einer allseitigen Aktivität, Rückkehr zu Disziplin und Ordnung; Freimaurerei und Zahlendemokratie haben abgewirtschaftet; die Idee einer neuen Aristokratie der Berufsstände und der Leistungsmenschen blüht auf. So hat Italien heute nicht nur statt der 26,8 Millionen Einwohner vom Jahre 1871 über 41 Millionen — es hat ein wertvolleres Volks- und Menschentum als je seit der Zeit Catos.

Wie hat der am 29. Juli 1883 zu Dobia, einem kleinen Orte in der Campagna, geborene Sohn eines Schmiedes und einer Lehrerin, vor dem kriegs Sozialist und Redakteur, eine solch weltgeschichtliche Leistung zustandebringen können? Sicher, in erster Linie durch den Glauben an sich und seine Mission. Als man in Bologna ein Attentat auf ihn verübt, schrieb er an den Bürgermeister: „Nichts kann mir zustoßen, bevor ich meine Aufgabe erfüllt habe. Nicht umsonst habe ich als Motto meines Lebens gewählt: „Lebe in Gefahr“, und Euch sage ich: wenn ich vorwärts schreite — folget mir! wenn ich zurückweiche — tötet mich! wenn ich falle — rächt mich!“

Ebenso sehr jedoch wie diese Befessenheit von der Idee hat ihn zum Erfolg geführt die Sicherheit, mit der er diese Idee von Fall zu Fall an den gegebenen Tatsachen maß. „Niemand“, so formuliert es Giocchino Volpe in seiner Geschichte der falschistischen Bewegung, „war wie er darauf bedacht, Entgleisungen und Verirrungen vorzubeugen, die nach rechts oder links übertreibenden Richtungen einzudämmen“. Grundätzlich wich Mussolini anfangs den Massen eher aus, als daß er sie suchte. Und seine Gegner hat er ernster genommen, als man bei einer solch sieghaften Natur erwarten möchte.

Nach dem berühmten Marsch auf Rom besuchte er seinen Festschüler. „Ich gebe zu“, so erzählt dieser, „daß ich mich befangen fühlte; ich wußte nicht, wie ich mich zu verhalten hatte“. So hatte ich schnell den ersten Hieb weg. „Verteidigen Sie sich doch!“ rief Mussolini mir zu. Das tat ich, und er war mir nicht böse, daß ich es gründlich tat. Diese Episode enthüllt uns das Geheimnis seiner Erfolge nach einer anderen Seite: Gib mir Feinde, aber bewahre mich vor Freunden! Vor einem halben Jahre verbat er sich die ständigen Lobhudeleien in den Zeitungen, ja schrieb schließlich selber vor, wie man ihn nennen dürfe: Mussolini, Führer und Chef der Regierung. So war denn auch möglich — monach wir so oft fragen — daß die Person des Königs durch Mussolini nicht erdrückt wurde. Viktor Emanuel, der bei dem republikanischen Liberalismus keine Erscheinung hatte, trat nun in Erscheinung. Das Schulbuch sagt von ihm: „Wir fühlen, daß wenn morgen wieder die große Stunde schlägt, der weise König, der siegreiche König sich wieder

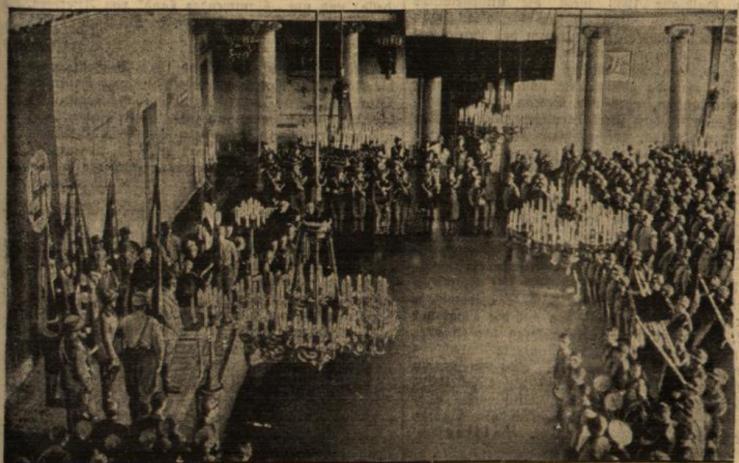
Auslöschung Trozki-Stalin?

Paris, 28. Juli.

Trozki ist bekanntlich zu einem Kurzaufenthalt in Frankreich eingetroffen, nachdem ihm die französische Regierung eine befristete Aufenthaltserlaubnis erteilt hatte.

Trozki seiner Erklärung, daß seinem kurzen Aufenthalt in Moskau keine politische Bedeutung zukomme, verächtelt sich das Gerücht von einer bevorstehenden Auslöschung Trozki mit Stalin, die durch

den gleichfalls in Moskau weilenden Litwinow angebahnt werden soll. Das in Paris erscheinende weißrussische Blatt „Renaissance“ behauptet, die Begegnung Trozki mit Litwinow sei von der sowjetrussischen Abordnung auf der Weltwirtschaftskonferenz vorbereitet worden. Wenn die Auslöschung zustande kommt, werde Trozki wahrscheinlich wegen seiner bedeutenden Kenntnis japanischer Fragen als erster Sowjetbotschafter nach Madrid gehen, um später den Vorschlagposten in Washington zu übernehmen. (Es ist nämlich als sicher anzunehmen, daß Roosevelt Sowjetrußland anerkennen werde. D. N.)



Hitler empfängt 400 Jungfaschisten

Im Ballsaal der Residenz in München fand der Empfang der 400 Jungfaschisten statt. Unser Bild zeigt den Reichsorganleiter (links auf dem Podium) während seiner Ansprache.

an die Spitze der Regimenter und Legionen stellen wird."

Solch begeisterte Worte sind ein Beispiel für die andere geniale Gabe Mussolinis. Einzigartig versteht er, durch den Klang seiner Worte zu ergreifen. Zitate aus seinen Reden sind Volksgut geworden wie die Worte Dantes. In ihrer eigenartigen Prägung beherrschen sie das Ohr der Anhänger, wie der Launen und Gegner. Fahnensprüche wie dies: „Nicht das Italien unseres Traumes, sondern das Italien unserer Arbeit!“ haben zu den Duzend Männern, die im März 1919 am Platz vom Heiligen Grabe in Mailand die „Aktion“ beschlossen, 2,5 Millionen weitergeführt, nicht mitgerechnet die 2 Millionen der Bolilla-Jugendverbände und 3 Millionen der von der Partei abhängigen Organisationen. Die Eintragungslisten aber sind noch nicht abgeschlossen.

Die Frage ist nicht, was der einzelne war, ehe er zu Mussolini kam, sondern warum er heute gläubig zu ihm stehen kann. In der Tat, nicht die schlechtesten Organisationsfaktoren des Faschismus sind altbekannte Kämpfe der roten Gewerkschaften. Nur auf eines kommt es Mussolini an: die Verwirklichung seines Wortes, das als Leitstern auch über seinem eigenen Leben steht: „Schaffe du es, Jugend von Italien, daß das 20. Jahrhundert Rom erblicke als Zentrum lateinischer Kultur, Beherrscherin des Mittelmeeres, Leuchtturm des Lichtes für alle Völker.“

Die Königin von Belgien verehrt den Heiligen Rock in Trier

TU Trier, 28. Juli. Trotz der hochsommerlichen Hitze hält der Zutrom der Pilger zum Heiligen Rock in Trier unbedeutend an. Am Donnerstag nachmittags erschien überraschend die Königin von Belgien eine geborene Elisabeth Herzogin von Bayern vor dem Trierer Dom, wo sie in der Begleitung ihres Hausgeleitlichen und einer Hofdame den Heiligen Rock verehrte. Die Königin verließ Trier kurz darauf mit dem Kraftwagen.

Englische Staatsangehörigkeit für Einstein

TU London, 28. Juli. Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist man zur Zeit bemüht, um Professor Einstein, der sich gegenwärtig in England befindet, die englische Staatsangehörigkeit zu verschaffen. Der Gastgeber Professor Einsteins, der konservative Abgeordnete Lord Lambson hat sich entschlossen, deshalb an den Innenminister zu schreiben und der englischen Regierung vorzuschlagen, Professor Einstein gegenüber eine besondere Geste durch sofortige Gewährung der englischen Staatsangehörigkeit zu machen, während gewöhnlich für die Erteilung der Staatsangehörigkeit ein fünfjähriger Aufenthalt auf engl. Boden verlangt wird. Englische Juristen glauben, daß einer sofortigen Gewährung der Staatsbürgererschaft nur geringe Hindernisse entgegenstehen. Möglicherweise wird man Professor Einstein einen Lehrstuhl an einer der englischen Universitäten oder in einem britischen Dominion gewähren.

Adenauer entlassen

TU Köln/Rhein, 28. Juli. Wie die „Kölnische Zeitung“ erfährt, ist Oberbürgermeister Adenauer auf Grund des § 4 des

Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen worden. Der betreffende Beamte hat folgenden Wortlaut: Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rüchlos für den nationalen Staat eintreten können aus dem Dienst entlassen werden. Auf die Dauer von drei Monaten nach der Entlassung werden ihnen ihre bisherigen Bezüge befristet. Von dieser Zeit an erhalten sie drei Viertel des Ruhegeldes.

Umsatzsteuererleichterung für die Landwirtschaft auf 1%

TU Berlin, 28. Juli. Nach einem Bericht des „Völkischen Beobachters“ über die Arbeit des Staatssekretärs Reinhardt im Reichsfinanzministerium plant dieser ein weiteres Gesetz zur Verbilligung der Arbeitslosigkeit im kommenden Herbst. Es sei darüber hinaus bereits ein großzügiger Plan zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Vorbereitung, mit dessen Verwirklichung im Frühjahr 1934 begonnen werden soll. Außerdem soll Staatssekretär Reinhardt im Frühjahr 1934 mit einer grundlegenden Vereinfachung des gesamten Steuerwesens herauskommen wollen. Schon für den Herbst sei eine durchgreifende Steuererleichterung für die Landwirtschaft geplant, die wahrscheinlich in einer Herabsetzung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft von 2 auf 1 Prozent bestehen werde.

Erweiterung der Ehestandsdarlehen

Berlin, 28. Juli. Der Schöpfer des Gesetzes über Förderung der Ehebeziehungen, Staatssekretär Reinhardt, hat eine große Anzahl von Briefen von Volksgenossinnen erhalten, die mitteilen, daß auch sie einem Arbeitnehmerberuf angehören und daß auch sie gern heiraten möchten, daß sie jedoch den Bestimmungen des Gesetzes über Förderung der Ehebeziehungen gemäß zu ihrer großen Enttäuschung ein Ehestandsdarlehen nicht erhalten könnten, weil sie entweder bereits länger als zwei Jahre arbeitslos seien oder schon einige Monate vor dem Inkrafttreten des Gesetzes über Förderung der Ehebeziehungen geheiratet hätten. Der künftige Ehemann sei vorhanden, es fehle jedoch an den Mitteln zur Beschaffung einer Wohnungseinrichtung. Die Wünsche dieser Volksgenossinnen werden erfüllt durch eine zweite Durchführungsverordnung über die Gewährung von Ehestandsdarlehen, die Staatssekretär Reinhardt herausgebracht hat. § 1 dieser Verordnung entspricht dem Wunsch aller derjenigen Volksgenossinnen, die bereits länger als zwei Jahre arbeitslos sind. Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juni 1933 war eine der Voraussetzungen für die Gewährung eines Ehestandsdarlehens, daß die künftige Ehefrau in der Zeit vom 1. Juni 1931 bis 31. Mai 1933 mindestens sechs Monate in einem Arbeitnehmerberuf gestanden hat. Mit dieser Bestimmung waren diejenigen Volksgenossinnen nicht einverstanden, die zwar einem Arbeitnehmerberuf angehören, aber bereits seit länger als 1. Juni 1931 arbeitslos sind. Diese Volksgenossinnen haben den Wunsch ausgesprochen, den Beginn des für die Arbeitnehmerfähigkeit maßgebenden Zeitraumes auf einen früheren Zeitpunkt zu verlegen. Dem ist durch § 1 der neuen Verordnung Rechnung entsprechend worden. Der Zeitraum, in dem die mindestens sechsmonatige Arbeitnehmerfähigkeit fallen muß, umfaßt nunmehr nicht mehr zwei, sondern fünf Jahre, nämlich die Zeit vom 1. Juni 1928 bis 31. Mai 1933.

Zurückziehung NSBO-Beauftragter

CNB Berlin, 28. Juli. Die NSBO-Leitung veröffentlicht folgende Erklärung: Besondere Umstände zwingen die NSBO-Leitung, alle bisherigen NSBO-Beauftragten für Kongerne, Behörden usw. wieder zurückzuziehen. Keiner hat daher das Recht, sich künftig als NSBO-Beauftragter für Betriebe usw. zu bezeichnen. Zurückgezogen sind die Ausweise des bisherigen NSBO-Beauftragten Draeger für die „Epa-Betriebe“ und von Kienitz für den „Kartstadt“-Kongern.

Die Entlohnung der ostpreussischen Landarbeiter

Eine Entscheidung des Treuhänders der Arbeit TU Königsberg, 28. Juli. Der Treuhänder der Arbeit für Ostpreußen, Schreiber, hat den formell vertragslosen Zustand bei der Entlohnung der Landarbeiter durch eine am Donnerstag getroffene Entscheidung beendet. Es könne im nationalsozialistischen Ostpreußen nicht weiter gebuddelt werden, daß die Landarbeiterlöhne weiter absinken bzw. daß ein Zustand aufrecht erhalten werde, der leicht zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Landarbeiter und Landwirt führen könnte. Vereinzelt streife der landwirtschaftlichen Betriebsinhaber hätten es für richtig gehalten, von den geringen Löhnen der Landarbeiter teilweise erhebliche Abzüge zu machen. Das nationalsozialistische Landvolk habe seine Mitglieder stets angehalten, keinerlei Abzüge zu machen, da solche bei der Lage besonders der Deputierten nicht mehr vertretbar

wären. Das Einhalten solcher Abzüge wird in der vom Treuhänder der Arbeit getroffenen Regelung mit Wirkung vom 1. Juli 1933 verboten. Ferner wurde angeordnet, daß die Entgeltulage von zwei Zehnern Pfennig für jeden Deputierten für 1933 wieder gewährt wird und bis zum 1. Oktober 1933 auszubändig ist. Der Treuhänder der Arbeit behält sich gerade in der Frage der Landarbeiterlöhne vor, je nach der Entwicklung der Verwertbarkeit der diesjährigen Ernte neue Entscheidungen zu treffen.

Mafnahmen gegen die Zerstörung der Hindenburg-Eiche

TU Berlin, 28. Juli. Bekanntlich wurde die am Tage der nationalen Arbeit auf dem Tempelhofer Feld gepflanzte Hindenburg-Eiche am 24. Juli von Kommunisten zerstört. Als Gegenmaßnahme hat das Geheimere Staatspolizeamt angeordnet, sämtlichen kommunistischen Schutzhäftlingen auf drei Tage die Mittagsmahlzeit zu entziehen. Den Schutzhäftlingen ist die Maßnahme unter Hinweis an den Frevel auf die Hindenburg-Eiche zu eröffnen.

Aus dem NSB

Die Verhandlung des NSB teilt uns folgende Bekanntgabe des Treuhänders der Arbeit mit:

Düsseldorf, den 26. Juli 1933. Wie ich festgestellt habe, sind in den letzten Tagen verschiedentlich Verjuche gemacht worden, Arbeiter und namentlich Angestellte zum Eintritt zu einem der in der deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Verbände zum Teil unter Segung eines bestimmten Termins und Androhung von Gewaltmitteln zu veranlassen. Durch diese Eingelassenen, die in keiner Weise den Verlautbarungen der Reichsregierung entsprechen, wird der Arbeitsfriede erheblich gefährdet und Verunreinigung in die Bewegung getragen. Ich weise mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß diese Aktionen mit den Bestrebungen zur Herstellung des Arbeitsfriedens in Widerspruch stehen und unter allen Umständen zu unterbleiben haben. Die Androhung von Gewaltmitteln, der Kauf von Anschlägen oder das Verteilen von Flugblättern, die den gekennzeichneten Inhalt haben, sind unzulässig.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Dr. Klein. Der Eintritt in eine Angestelltengruppe braucht also nicht vollzogen werden.

Instandsetzungsarbeiten auch an historischen Baulichkeiten

Der neueste Erlass des Reichsarbeitsministeriums über die Durchführung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bringt neue Erklärungen über den Begriff der Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, die aus öffentlichen Mitteln gefördert werden sollen. Wie Berlin meldet, gelten danach als Bauten, deren Instandsetzung und Ergänzung gefördert werden kann, die Verwaltungsgebäude, Wohngebäude, Brücken und andere Baulichkeiten, die sich im Eigentum der Gemeinden usw. befinden. Dazu gehören insbesondere auch Schulen, vor allem wenn hier im Zusammenhang mit neuen Siedlungen Ergänzungsarbeiten erforderlich werden, Kirchen und Kran-

kenhäuser. Auch die Instandsetzung und Ergänzung von Bauten mit besonderem geschichtlichen oder künstlerischem Wert kann in diesem Rahmen gefördert werden. Die Förderung soll sich hauptsächlich auf größere Arbeiten erstrecken, von denen eine fühlbare Auswirkung auf dem Arbeitsmarkt zu erwarten ist. Wenn Instandsetzungen unwirtschaftlich oder technisch unmöglich sind, können an ihrer Stelle ausnahmsweise Umbauten gefördert werden. Eine Beteiligung der Träger der Arbeiten an den Kosten ist nachdrücklich anzustreben. Arbeiten, bei denen der Träger einen Teil der Kosten aufbringt, werden bevorzugt behandelt. Grundsätzlich werden nur Kredite von 20 000 RM. und darüber bewilligt. Jedoch können mehrere Einzelmaßnahmen, von denen jede für sich unter diesem Betrag bleibt, zu einem Antrag zusammengefaßt werden.

Wir hoffen auf bessere Zeiten

Wiener Brief

Wer etwas zu bereuen hat, macht ein Testament. Aber deshalb schließt er noch lange nicht mit dem Leben ab. Wenn er vom Notar kommt, bei dem er das Testament hinterlegt hat, geht er sofort wieder mit vollen Kräften an die Arbeit, so, als wäre er überzeugt, mindestens hundert Jahre alt zu werden. Uns in Wien war es ja auch manchmal zum Testamentmachen zumute, aber wir geben die Hoffnung nicht auf, daß es uns bald besser gehen wird, und darum arbeiten wir ununterbrochen für die Zukunft. Für die großen Ereignisse im September werden schon viele Vorbereitungen getroffen. Der Besuch der Wiener Messe soll durch erhöhte Begünstigungen angeregt werden. Eine bemerkenswerte Veranstaltung verpricht der Gemeindegast zu werden. Die Wiener Stadtgeschichte hat es sehr gut eingerichtet, daß gerade die fünfzehnhundertjährigenfeier des Stefanstums und die zweihundertjährigenfeier der Befreiung von der Türkennot zusammenfallen. Den festlichen Höhepunkt des Spätsommers soll der Allgemeine Deutsche Katholikentag bringen. Man ist mit gutem Grund sehr gespannt zu sehen, inwiefern sich unser aller Hoffnungen erfüllen werden, daß diese Veranstaltung ein wirklich umfassendes Fest der ganzen Christenheit sein möge — just ein Vierteljahrtausend nach dem Tage, an dem vor Wien das deutsche Volk aus furchtbarer Gefahr gerettet worden ist.

Auf eine im ersten Augenblick ein bißchen verblüffende Weise, gegen die aber nichts einzuwenden ist, werden die Rundtheater — Burgtheater und Staatsoper — für ihre Herbstspielzeit. Ganz Wien wird überschwebt mit Einladungen zu einem sogenannten „Werbe-Abonnement“. Man will wohl durch diesen verhältnismäßig billigen Kartenbezug das Publikum wieder zum Theaterbesuch erziehen. In den Wiener Privattheatern herrscht jetzt auffallend lebhaftes Tätigkeits zur Vorbereitung der kommenden Spielzeit. Dabei

handelt es sich aber in erster Linie nicht so sehr um das künstlerische als vielmehr darum, verschiedene Leute, die in den letzten Monaten nach Wien gekommen sind, ein Betätigungsfeld zu schaffen. Ein für uns Wiener berühmtes Beispiel ist der kürzlich bekannt gewordene schlechte Bauzustand des seit langem gesperrten Carltheaters. Daß dieses Haus, in dem noch Nestroy und Scholz die Wiener zum Lachen gebracht haben, und später der „Walzertramp“ viele hundertmal aufgeführt worden ist, nun als häufiger verdrängt wird, das müht wie ein Symbol der Vergänglichkeit an.

Aber wie soll man es den Menschen recht machen? Von dem Allen wenden sie sich ab, und mit dem Neuen sind sie auch nicht zufrieden. Ehe der Wisamburger, der neue Wiener Großspender, fertiggestellt war, hörte man überall Ausrufungen schlotternder Angst, das Wiener Radio werde jetzt so laut sein, daß man das Ausland nicht mehr hören könne. Und selbst dem Wisamburger arbeitet, beklagen sich die Leute, er sei angeblich zu leise. Wie scheint, manche Radioshwärmer haben sich den neuen Sender als ein so fabelhaftes Wunderwerk vorgestellt, daß man von nun an mit einer bloßen Bettmatratze ohne Radiogerät hören könnte. Tatsächlich aber scheint der Großspender sehr gut zu sein, aber man darf von ihm nicht Wundererwartungen aus Tausendund-einer Nacht erwarten.

Die Wiener Volkskunst ist nicht, wie manche glauben machen wollen, nur mehr im Mundfunk als Konferte aufbewahrt, sie führt auch noch ihr eigenes, pringelndes Leben. Kürzlich gab es zum Beweis dessen beim Weigl in Meidling einen urwienischen Sängerinnenkonzert, bei dem viel gesungen und auch viel gestritten und geschimpft wurde. Schließlich errang eine handfeste Wirtin der Sieg und den großartigen Ehrentitel „Königin des Wiener Liedes“.

Sehr viel gesunde Lebenskraft trotz aller diesen Zeitläufe zeigt immer wieder der Brater.

Die Volksbelustigungen sind modernisiert, ohne daß sie ihre echt wienerische Eigenart verloren hätten. Es war gar nicht leicht, das richtig durchzuführen. Sogar Feuerwerke gibt's dort wieder. Sie sind zwar nicht Sensationen für ganz Wien wie vor hundert Jahren die Feuerläufe des Meisters Schuster. Aber es wandern abends genug schaulustige und Taschendiebe in den Brater, wenn eine solche lustige Vorstellung angeht. Feuerwerke sind ja etwas Wunderbares für Jung und Alt. Die zahlenden Besucher im abgedeckten Raum sehen nicht so gut wie die Gratisgäste draußen. Das ist erst die richtige Luftbartheitsabgabe, wenn man keine Eintrittsgebühr und keine Luftbartheitsabgabe zu zahlen braucht!

Die Wiener Luftbartheitsabgabe hat uns übrigens eine große Überraschung bereitet: Am ersten Halbjahr 1933 weist die unbedeutliche Statistik eine — Zunahme der Veranstaltungen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres auf! Sieht man genauer hin, dann bemerkt man allerdings, daß hier wieder einmal nicht alles Gold ist, was da glänzt. Es gab nämlich mehr Veranstaltungen, aber der Ertrag der Luftbartheitsabgabe ist doch stark heruntergegangen. Die Zahl der kleinen, bescheidenen Feste mit ganz niedriger Eintrittsgebühr ist gestiegen, die kostspieligeren Veranstaltungen jedoch sind immer seltener geworden.

Der Rahlberg, der Stadler der Wiener, die „Metropolis“, steht jetzt im Mittelpunkt des Interesses mancher Leute. Es ist sehr viel Papier geschrieben und bemalt worden. Für das Preisausstellen zur Ausgestaltung des verstorbenen Rahlbergs sind fast 150 Entwürfe eingelangt. Wenn es uns Wiener erst wieder besser gehen wird, dann haben wir die Qual der Wahl, ob wir auf dem Rahlberg tanzen oder schwimmen, eislaufen oder Konzerte hören, in einem feinsten Hotel oder in einem märchenhaft schönen Turmhaus unser fröhliches Wochenende verbringen sollen. Einstweilen aber heißt es geduldig sein und noch ein bißchen warten. F. Wallisch.

Von deutschen Bühnen

Neue Intendanten in Weidensfeld. Zum Intendanten des Gladbach-Theater Stadtheaters,

filie dessen Weiterführung ausreichende Mittel sichergestellt worden sind, wurde der Leiter der Sudowigshafener Kampfbühne Hanns Guha Schmidt-Muthbauer ernannt. Das preussische Innenministerium hat die Ernennung bestätigt. Die Stadt Remscheid ernannte zum Intendanten ihres wiedereröffneten Theaters, das in regelmäßiger Folge Solingen mit bespielen wird, Edwin Dürmeyer. Der preussische Innenminister Göring wurde um seine Zustimmung zu der Berufung gebeten. D. B.

Opern-Uraufführungen in Braunschweig. Das Braunschweigische Landesopernhaus (Intendant Oskar Wallach) bringt in der kommenden Spielzeit eine italienische und eine schwedische Oper zur Uraufführung. Es handelt sich um „Die Gabel von des verlorenen Sohn“ von Malipiero (Buch von Pirandello) und um „Flammendes Land“ von Usterberg. Beide Kompositionen sind schon in Deutschland mit Opern zu Worte gekommen. D. B.

Otto Volkmann — Duisburger Generalmusikdirektor. Der Rat der Stadt Duisburg ernannte Otto Volkmann zum städtischen Generalmusikdirektor. Otto Volkmann stand neun Jahre lang mit anerkanntem Erfolg dem Osabrüder Musikleben vor. Neben der Oper wird Generalmusikdirektor Volkmann in Duisburg auch die städtischen Sinfoniekonzerte leiten. D. B.

we. Mäandere Richard-Wagner-Ausstellung. In den Ribdelungensälen der Mäandere Ribdelung wurde unter dem Protektorat des Reichsstatthalter's Ritter v. Epp als Unternehmern des Statthalter's eine weltwäufige Ausstellung eröffnet, die neben Wagners Originalpartituren, Szenenbildern aus Bayreuth und Mäandere, den gesamten biographischen Bestand aus Wagners Leben schäufert macht. Aufschortend aus Wagners Freunden, Stadtbildern, Denkmälern, Briefen, alles aus Wagners Leben und Schaffen bezüglich, findet der Besucher mit Wagners Totenmaske höchstes Interesse. Die Beziehungen des Menschen und Künstler's Wagner zu Ludwig II. werden in den Haupträumen der Ausstellung vortrefflich sichtbar, wobei die Originalrequisiten aus der Ribdelungensage, prächtige Arbeiten Schmor's, Carl'sfelds, der ansehenden Schau stin, mungemäßen Schmud verleißen.

Ein Wort wie in unsere Zeit gesprochen

Von Julius Langbehn, dem Rembrandtdeutschen

Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn, der so verdorren durch seine Zeit ging, daß selbst sein Grab erst lange nach seinem Tode in dem Dörchen Buch bei Büchenfeld-Brand im Böhmer Gebirge werden mußte, ist der eigentliche Prophet der Überwindung des Liberalismus gewesen. Nach er war die Stimme eines Aufstehens in der Wüste, steht auf dem Kreuz über seinem Grabhügel. So müssen wir heute wieder auf seine Stimme hören, wenn wir den Sinn des gegenwärtigen Weltzustandes begreifen wollen. Die nachlebenden Bewahner sind dem Buche „Der Geist des Mannes“ (Verlag Herder, Freiburg i. Br.) entnommen, das Langbehn's Freund, der Dominikanerpater Maximilian, lange nach seinem Tode herausgegeben hat, der gleich Langbehn im protestantischen Norddeutschland geboren und später katholisch geworden ist. Die Schriftleitung.

Das vaterländische Leben muß wieder Profil bekommen. Da die Geister der heutigen Bildung arg ausgezehrt sind, wird es gut sein, einige Felsblöcke aus dem Urgeheim nationalen Lebens zu brechen, sie zu zerbröckeln und damit die Landschaft neu zu ebnen. Solange der Geist, der sich versteinert und veredelt — das ist Volksgeist. Aus dem Volk sind wir alle. Nicht der Boden und nicht die Sprache und nicht der Staat, sondern das Volk in seiner Einheit ist das Vaterland. Wahrer wir uns die staatliche Einheit, ohne unsere Stammesbesonderheiten aufzugeben. Sie müssen sich dem Gesamtbau des nationalen Lebens ein- und unterordnen wie die einzelnen Bausteine dem Ganzen eines gotischen Domes.

Im Bauerntum steckt der Rückhalt nationaler Kraft. Mag auch der Bauernstand mancherorts dem Untergang entgegengehen, werden überhaupt kann er nicht: erstickt man ihn diesseits des Ozeans, so flieht er jenseits des Ozeans wieder auf. Nichtachtung oder gar Verachtung des niederen Volkes ist geistig wie menschlich ein sicheres Zeichen von Unbildung. Durch liebevollen Umgang jedoch den Zusammenhang mit dem einfachen Volke zu wahren, das ist eine Quelle der Kraft für jedermann. Den sittlich und geistig Vornehmen wird es stets zur Einsicht zehren. Dahlmann, der als reifer Mann und erfahrener Geschichtsschreiber mit seinem Vetter Jensen, einem einfachen niederdeutschen Hüfner im Lauenburgischen einen zehnjährigen eingehenden Briefwechsel führt — Hebbel, der seine großen Gedanken an Elise Lesing, die geistreiche Hamburger Näherin schreibt — Spinoza, der sich regelmäßig und eingehend Sonntags mit seinen Hausleuten über die von ihnen gehörte Predigt bespricht — Rembrandt, der „an dem Umgang mit niederen Leuten Gefallen findet“ — das sind vorbildliche Züge, Tätigkeiten und Gesinnungen ungeheurer Volksgemeinschaft.

Es ist ein großes Gebrechen unserer Zeit, die Fühlung mit dem Volkstum und Volksgesetz verloren zu haben. In der großen Kunst ist nun: wieder den Anschluß an das Volk zu finden, das Volk selbst wieder aufzufinden, wo immer es sei. Das geschieht nicht durch Erfindung neuer Dichtung, das muß von Person zu Person, das muß in apologetischer Gesinnung geschehen. An vielen heutigen Gelehrten ist nicht viel zu verdienen, aber immer muß ich wiederholen: Um das Volk tut es mir leid. Der Volksgesetz wird heute geknebelt. Uebers Volk geht es her, über die armen Leute!

Wo der giftige Hauch jüngerer Kulturverfälschung eindringt, da geht dem Volk jeder Humor aus. Da wird ihm Gebet und Gesang genommen. Durch Aufbruchideen auf geistigen wie auf geistlichem Gebiete raubt man ihm seine besten Kräfte. Falsche Bildung treibt alle originale, treibt alles organische Leben aus der Volkseele heraus.

Was die große Menge heute an „Bildung“ ersehnt, ist dem Kindlichen sowohl wie dem Volkstümlichen gerade entgegengesetzt. Diese beiden Begriffe sind natürlich verwandt; sie sind beide naiv, sind beide keimkräftig. Keimkraft ist das eigentliche innerste Wesen wie des

Kindes so des Volkes. Kindlich und volkstümlich zugleich ist der Mutterwitz unerbildeter Menschen. Er ist eine gute Schutzwehr gegenüber Seelenverderbnis. Leider ist diese Gabe heutzutage selten geworden. Pfarrer Kneip und Bürgermeister Kueger hatten sie noch. Solche Vertreter der kindlich-volksstimmlichen Richtung haben etwas von Naturgewächsen an sich. Sie lassen Wahrheiten fallen, wie der Baum den Apfel. Sie wissen oft selbst nicht, was sie sagen und sind. In unbewußter Weisheit reden sie kurz und bündig, wie in Stein gehauen.

Ein Tagelöhner, wenn ehrlich und bescheiden, ist mir als Typus lieber denn ein „Geheimrat“, auch wenn dieser die gleichen menschlichen Eigenschaften hat; denn jener steht der Natur, der Kindheit, also dem Reiche Gottes näher. Daß der höher Gebildete sich in seiner menschlichen Gesamthaltung durchweg dem Volk anzupassen hat, ist eine Grundwahrheit, eine Grundlehre des Christentums.

Der Weg zur Hölle führt oft durch die Stückerstraße, wie der Weg zum Himmel durch den Stall von Bethlesem bis heute. Aber man muß auf diesem Wege auch Ernst machen. Die Aufgabe ist: das hungernde und dürstende Volk zu speisen und zu tränken — zunächst ganz wörtlich. Denn viele durchschnittliche Menschen kann man für das Himmlische erst gewinnen, wenn man ihnen das irdische Dasein gebessert hat. Wollen sie von religiösen Dingen nichts hören, so muß man sie damit dorecht in Ruhe lassen. Wenn sie nicht glauben wollen, so müssen sie wenigstens hinreichend zu essen haben: vielleicht glauben dann ihre Kinder und Enkel oder ihre Urnen! Jedenfalls steigt man ihnen ein Herz — um ihre Herzen zu gewinnen! *)

*) Prof. Kettler: „Es müssen zuerst Einrichtungen zur Humanisierung der verarmten Massen geschaffen werden, bevor man an deren Christifizierung denken kann.“ (Rede auf der Reichsversammlung 1869.)

Es nützt nichts, fortwährend von der sozialen und caritativen Frage zu reden, wenn man die Armen nicht wirklich in Christi Sinn als Brüder behandelt. Allerdings muß man dazu ein Herz haben, muß man aufhören, sich als Honoratior zu fühlen und zu benehmen. Zum Volk muß man immer mit Wärme, muß man mit Wohlwoll und herzlich sprechen. Die hebe „kühle“ Rede, die man an seine Mutter hält, taugt nichts. Wärme des Vorgehens ist auch eine sozialpolitische Triebkraft. Nur äußerlich zur Schau getragene christliche Grundzüge helfen in der Arbeiterfrage ebensowenig wie die in junkerlichem Tone hervorgebrachte Erklärung: „Für euch wird gesorgt. Im übrigen habt ihr das Maul zu halten. Und tut ihr das nicht, so bekommt ihr Prügel.“ Das ist wahrhaftig keine deutsche und keine menschliche Art, mit Notleidenden und Irregefährten umzugehen. Politik ist dieses rüde Verfahren noch weniger, aber ist es koplos zu nennen. „Du hast keine größere Pflicht, als deinen Brüdern in Liebe zu dienen.“ Alle Gutsdienenden wie Gutsalubigen sollten den vollen Strom ihrer Liebe besonders in die nach Recht und Wahrheit dürstenden Schichten des Volkes ergießen. Und Herzen zu trösten, dürfte dabei noch wichtiger, noch nötiger, noch verdienstlicher sein als Geister aufzuklären.

Es wäre dringend zu wünschen, daß Angehörige der höheren Stände, statt frivoler Wohltätigkeitsbälle „für“ die Armen, feste mit den Armen seien würden, und zwar in taftvoller, freundlicher, natürlicher, familienhafter Weise. Angehörigen Latein würde durch die Leitung des Festes, gebildeten Frauen durch Beibehaltung der Armen ein edler Anteil zufallen. Solche Armenfeste sollten zu einer liebenden, häufig wiederkehrenden Einrichtung unserer Vereine werden. Man muß sich der Notleidenden annehmen!

Männer um das Konkordat

Der römische Vertreter der „Kölner Volkszeitung“, Dr. Edmund Freiherr Raab von Freny, gibt in Nr. 196 der „Köln“ einen interessanten Ueberblick über die Entstehung des Reichskonkordates. Der Berichterstatter, der päpstliche Geheimkammerer ist und auch die deutschen Herren zur Unterzeichnung des Vertrages zum Kardinalstaatssekretär geleitet hat, ist seit langen Jahren in Rom anständig und im besonderen über die vatikanischen Verhältnisse immer ausgezeichnete unterrichtet. Im Jahr es 3. B. im Winter 1928-1929 veranlaßt, der Öffentlichkeit zuerst die noch schattenshaften Gestalten der Unterhändler für die Lösung der römischen Frage als Silhouetten kommenden großen Geschehens anzudeuten. Man darf daher auch den Ausführungen, die Herr Raab von Freny zur Entstehungsgeschichte des nunmehr unterzeichneten Reichskonkordates macht, besondere Bedeutung zumessen. Nachdem er auf des Kardinalers Rede in der Potsdamer Garnisonkirche als den ersten Anlaß zum Konkordat hingewiesen hat, kommt er auf die konkreten Verhandlungen zu sprechen, über die er folgendes mitteilt:

Schließung eines Reichskonkordates bedurfte zunächst in Berlin sorgfältigster Pflege. Hier ist es das bleibende Verdienst des Vizekanzlers Franz v. Papen aus alter, vornehmer katholischer Tradition seiner Familie und aus persönlicher wacher Aufgeschlossenheit für die Lebenswerte der Kirche, an diesem kulturpolitischen Faden zielbewußt, diskret und taftvoll weitergesponnen zu haben. Sindenburg und Siller haben dabei in Herrn von Papen den geeigneten Unterhändler, über dessen schnelle Auffassung bei wechselnden Situationen sich auch schon früher Mussolini mit Wärme geäußert hatte. Nachdem im April das Konkordat aus dem Stadium der Vorverhandlungen getreten war, mußte ein Entwurf geschaffen werden, worin die bisher gepflogenen Unterredungen fixiert und die fehlenden Materien einguldet wurden. Im Einverständnis mit der Reichsregierung und in enger Abstimmung mit dem päpstlichen Stuhl arbeitete Prälat Dr. Ludwig Kaas als allgemeiner anerkannter Sachverständiger des neuzeitlichen Konkordatsrechtes in monatelanger, aufopferungsboller Arbeit diesen Entwurf aus. Prälat Kaas hatte ja bereits bei den Beratungen des

Konkordates mit Preußen die wertvollste Mithilfe geleistet. Sein Ruf als Kenner des Kirchenrechtes reicht in Deutschland über katholische Kreise weit hinaus. Der Berliner Altmeister des evangelischen Kirchenrechtes, Professor Dr. Ulrich Stutz, befundete bereits vor längeren Jahren spontan dem Verfasser dieser Zeilen seine Bewunderung über die umfassende, tiefgründige Wissenschaft des Prälaten Kaas, die befaßlich ihren Niederschlag auch in manchen Artikeln in der Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht gefunden hat. Ein Aufsatz von Kaas über die Auslegung des italienischen Konkordates wird zur Interpretation des deutschen Konkordates manche fesselnde Vergleichspunkte beibringen. In den Händen von Ludwig Kaas war die wissenschaftliche Arbeit am Konkordat im Interesse von Staat und Kirche zweifellos am besten aufgehoben. Als wahrhaft vaterlandsliebender Mann von ungewöhnlicher Geistes- und Seelengröße mußte er dabei nach innerem Ringen entschlossen über manche Empfindungen hinwegzureden, die dem ehemaligen Parteiführer einst lieb gewesen waren.

Der Abschluß eines Reichskonkordates war unter dem parlamentarischen System mit seinen wechselnden Mehrheiten notgedrungen immer wieder hinausgeschoben worden. — Prälat Kaas legte seinen vorerwähnten Entwurf dem päpstlichen Staatssekretär vor, der nach Prüfung an den Vizekanzler nach Berlin geschickt wurde. Herr von Papen beriet den Entwurf alsdann mit Siller und den übrigen Reichsministern. Er landete an Kaas' Notizen, die mit dem Staatssekretariat, wo Kardinal Pacelli als feinsten Kenner deutscher Verhältnisse mallete, besprochen wurden. Neue Vermittlungsvorschläge wanderten zwischen Rom und Berlin hin und her. Die Deutsche Botschaft beim hl. Stuhl hat namentlich im weiteren Verlaufe der Verhandlungen dieselben mit Rat und Tat gefördert. Der hohe moralische Kredit und das Ansehen, deren sich seit den Zeiten Benedikts XV. Botschafter Dr. Diego v. Bergen als ein ebenbürtiger Nachfolger Kurt v. Schölers bei Pius XI. und den Kardinalstaatssekretären Gasparri und Pacelli erfreut, war eine Gewähr, daß man nicht an den Klippen einzelner Situationen scheiterte. Ihm standen der aus der Schule des unerreichten Vorbildes eines deutschen Kirchenpolitikers Kardinal Ropy als dessen langjähriger, nächster Vertrauensmann hervorgegangene geistliche Botschaftsrat Prälat Dr. Johannes Steinmann und Botschaftsrat Dr. Eugen Klee als Diplomat von anerkannter Gewandtheit zur Seite. Dankerfüllt sei ferner der Ratsschlichter und weisen Vermittler des Freiburger Erzbischofs Dr. Gröber gedacht.

„So war“, wie der Berichterstatter abschließend feststellt, „es möglich, auch die zuletzt strittigen Punkte bei der Textabfassung zu bereinigen, und damit die Hoffnung mancher und darunter mächtiger ausländischer Reider zu vereiteln, daß dem Kabinett Hitler der Befähigungsnachweis bei Verhandlungen mit der ältesten geistigen und diplomatischen Macht der Welt nicht gelingen werde. Diese Scheelsucht ist fehlgeschlagen. Eine neue Sonne friedvoller Einigung glänzt über das deutsche Vaterland und die Stadt der Apostelfürsten!“

Rembrandt- und Dürerstücke im Kleinen Palais zu Paris

Eine bemerkenswerte Ausstellung, die besonders für uns Deutsche von Bedeutung ist, wurde kürzlich im Kleinen Palais zu Paris eröffnet. Es handelt sich um eine Sammlung von Originalautographen von Albrecht Dürer und Rembrandt. Diese Sammlung ist der Stadt Paris von den Brüdern Eugène und Auguste Dutuit vermacht worden. Der eine der beiden berühmten Kunstsammler lebte in Rouen, der andere in Rom. Sie führten ein äußerst bescheidenes, fast ärmliches Dasein, um ihr gemeinsames Vermögen ihren Sammlungen zu widmen. Ihr ganzes Leben verbrachten sie auf der Jagd nach Kunstwerken, die sie dann in edelmütiger Weise der Stadt Paris vermacht haben. Diese Stücke, die für gewöhnlich vor jedem Auktions- und jedem Lichtdruck geschützt werden müssen, sind jetzt aus haren Schutzgehäusen herausgenommen und in Glasfäßen gelegt worden. Sie füllen fünf Säle des Kleinen Palais und werden täglich von einer unheimlichen Menge von Besuchern umlagert. Die Sammlung besteht aus 218 Stücken von Albrecht Dürer und 280 Stücken von Rembrandt, sie umfaßt also einen großen Teil ihres gesamten Schaffens und ist wohl die vollkommenste Sammlung der ganzen Welt. Sie kann sich außerdem rühmen, daß die Gravüren fast ausnahmslos in einem wunderbaren Zustand sind. Unter der Sammlung Albrecht Dürers fällt besonders eine Reihe von Stücken auf, die das ganze Leben der Heiligen Jungfrau darstellt: Die Erscheinung des Engels vor Joachim, die Begegnung an der Goldenen Pforte, die Geburt der Heiligen Jungfrau, die Darbringung im Tempel, die Verlobung, die Verkündigung, die Geburt Jesu, die Anbetung der drei Weisen aus dem Morgenlande, die Flucht nach Ägypten (eins der schönsten Exemplare der Sammlung), die Ruhe auf der Flucht, die Weta, die Dinnelfahrt. Ferner befindet sich unter der Sammlung eine ganze Reihe von Heiligenbildern: der hl. Hieronymus, der hl. Martin, der hl.

Kampf dem Kisch in der Kirchenkunst

Auf Grund der Verordnung des Generalvikars von Rom, monach als unfruchtbar und Feindwerte aus den Kirchen zu entfernen sind, hat der Bischof von Linz entsprechende Verfügungen erlassen. Er verbietet zunächst den Gebrauch von Wachsfiguren, Gipsstatuetten, papierenen und sonstigen Kunstblumen in den Kirchen und beschränkt auch die Spende von Kerzen auf ein Mindestmaß. In Zukunft dürfen weder vor den Marien-Statuen, noch vor dem Standbild des heiligen Antonius von den Gläubigen selbst Kerzen angezündet werden; die für die Opferwende bestimmten Lichter sind vielmehr in der Sakristei abzugeben. Auch die Spenden für Wallfahrts- und Gnadenstätten dürfen nicht mehr beim Hauptaltar untergebracht werden. Schließlich ordnete der Bischof an, daß die Andächtigen Kirchen schmutz nicht von Waffenzugern, sondern von Künstlern erwerben.

700 Jahre Corpus juris germanici. Im Sachsenspiegel, jenem klassischen Rechtsbuch Gile von Regens, das man im Gegensatz zum völkischen damaligen gelehrten Recht, dem römischen Recht, „corpus juris germanici“ nannte, ist unsere deutsche Rechtspflege — a. B. die Ankerden-Gesetze —, die ja jetzt wieder besonders gepflegt werden soll, verankert. Der Schöpfer dieses Werkes, dessen Geburtstag wir nicht genau kennen, erscheint 1283 zum letzten Male in einer Urkunde. Es ist wohl anzunehmen, daß er nach diesem Jahre gestorben ist. Sein Werk, das in viele andere Mundarten übertragen wurde, bietet der Forschung wertvolle Schätze für die deutsche

Das erste Heft der Zeitschrift „Zeit und Volk“

Die im Verlage von Köfel und Kuitert erscheinende Zeitschrift „Zeit und Volk“ ist ein ganz aktuelles Gespräch. Die Zeitschrift stellt sich vor, indem sie unter anderem erklärt, sie wolle aus religiöser und nationaler Verantwortung positive Wege zeigen für die kulturpolitische Mitarbeit am Gesamtaufbau des Reiches. Ihr kulturelles Wirken soll grundmäßig nur an den Normen der christlichen Weltanschauung und einer auf dieser gegründeten nationalen deutschen Volksgemeinschaft orientiert sein: Im staatspolitischen Aufbau Verlebendigung des christlichen Staatsgedankens, im gesellschaftspolitischen Neubau Vertretung des Ideengutes der katholischen Soziologie, im wirtschaftlichen Neubau die korporative, handliche Gestaltung im Sinne der Engländer. Pflicht des deutschen Katholiken sei es, das katholische Ideen- und Kulturgut für den Aufbau des Gesamtprogramms der Reichsregierung fruchtbar zu machen. Insbesondere will die Zeitschrift die Anliegen und Kämpfe der jungen Generation behandeln. Schon die Aufsätze des ersten Heftes, in denen Paul Sieberth die Gründe darlegt, die für den Verlag zur Herausgabe der Zeitschrift maßgebend waren, Dr. Krumbach über Zeit und Volk und Alex Emmerich über das Ende der katholischen Parteien schreibt, zeigt, wie dieses Programm durchgeführt werden soll. Professor Dr. Hans Eibl gibt eine Einleitung der deutschen Revolution. Dr. Eduard Hegel bietet Gedanken zum Reichskonkordat. Girtl Gustafson schreibt vom Elitärischen Katholizismus und seinem Kampf um die deutsche Sprache. Sehr lebendig ist auch der nicht so sehr grundsätzliche Teil der Zeitschrift, der ihr besonders viele Freunde werden wird. Die Schriftleitung dieser neuen Wochenchrift für deutsche Kultur liegt nicht — wie irrtümlich an dieser Stelle berichtet worden ist — allein in den Händen von Alex Emmerich, sondern zugleich in denen von Dr. Josef S. Krumbach, beide in Wilmshausen.

Prof. Eduard Schütt gestorben

Prof. Eduard Schütt gestorben. In Meran starb der bekannte Pianist und Komponist Professor Eduard Schütt. Er war 1866 in Regenstaub geboren. Auf seinen Reisen durch Europa und Amerika feierte er große Triumphe. Auch als Komponist von Klavierwerken ist Professor Schütt hervorgetreten. Ein neues Feuerbach-Denkmal für Speyer. Die Behörden von Anselm Feuerbach Vaterstadt Speyer beschließen die Entfernung des anlässlich des 100. Geburtstages des Malers (12. September 1929) errichteten Feuerbach-Denkmal als funktionsbetriebl. Gründe. Nach dem Entwurf des Saarbrücker Bildhauers Prof. Claus wird ein neues Denkmal gegossen werden, das sich an der gleichen Stelle erheben soll, wo das entzerrte Monument stand. D. B. Zeitgenössisches Musikfest in Pyrmont. Unter dem Protektorat von Staatskommissar Hans Hinkel findet am 16. und 17. August in Bad Pyrmont ein zeitgenössisches Musikfest statt. Zur Aufführung kommen Werke von folgenden Komponisten der jüngeren Generation: Hugo Distler, Kurt Siebig, Hans Kleiber, Otto Frickhöfer, Paul Höffer, Karl Höller, Bernhard Homola, Ernst Kothar von Knorr, Ludwig Körmann, Gottfried Müller, Sigfried Walther Müller und Hermann Simon. Ausführende der Konzerte sind das Dresdener Philharmonische Orchester (Leitung: Generalmusikdirektor Walter Söder) und der Bremer Domchor (Dirigent: Richard Kiese). D. B. In Stuttgart wurde Prof. Dr. Konrad Millea, ein hervorragender Wissenschaftler und Lehrer, unter überaus großer Beteiligung zu Grabe getragen. Der Verstorbene, der im 89. Lebensjahre stand, hatte im August sein 65. Geburtstag feiern dürfen. Außerordentlich umfangreiche Verdienste besitzt Prof. Dr. Konrad Millea um die Heimats- und Naturkunde, seine um das katholische Leben der Rottenburger Diözese und des lombardischen Stützortes.

Aus Nah und Fern

Beerenernte im Schwarzwald

Az Vom Schwarzwald, 28. Juli. Die Beerenernte ist jetzt überall in vollem Gange. Vor allem kann dies von der Heidelbeer- und Himbeerernte gesagt werden. Die Ausbeute bei beiden Ernten ist unterschiedlich. Es gibt im Schwarzwald Höhenlagen, wo die Heidelbeeren gut ausfallen, dies trifft zu für die Gebiete um die Badener Höhe, Hundsbach, im hinteren Murgtal, dann im Solothgebiet, im oberen Enztal, in der Umgegend von Urnagold, Altensteig, Enzklösterle, Jabelstein, bis vor nach Neuenbürg und Galm. Aus den Städten kommen täglich viele Hunderte von Heidelbeerjücker (-innen); vor allem an Sonntagen herrscht in den Wäldern des Hochschwarzwaldes Hochbetrieb und die Forstämter haben alle Hände voll zu tun, um den Forstschutzwald bewältigen zu können. Es gibt natürlich auch viele Gegenden (Waldbereichen), die das Beerenernten fremder Beerenernte polizeilich verbieten. — Die Himbeerernte gibt gut aus, sie ist vor allem in den mittleren Gebirgslagen voll im Gang und bringt gute Erträge. Das Angebot in Waldbeeren ist groß, oft fehlt es an genügend Abnehmern. Die Preiselbeeren und Brombeeren versprechen verschiedentlich auch gute Erträge.

Von Schnaken arg zugerichtet

Az Mainz, 28. Juli. Ein junges Mädchen, das sich auf der Maarauf die Wiese gelegt hatte und eingeschlafen war, wurde von Schnaken derart im Gesicht verstoßen, daß das Mädchen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Studenten bekennen sich zum Arbeitsdienst

blid Freiburg i. Br., 28. Juli. Am Dienstag wurde im Rahmen der Freiburger „Woche des neuen Studenten“ eine große Kundgebung für den Arbeitsdienst veranstaltet. Außer den Mannschaften des Studentischen Wehrsports und der Arbeitslager des Bezirks waren zahlreiche Professoren sowie der Gruppenführer des Freiburger Arbeitsdienstes Scholz erschienen. Der Beauftragte der Studentenschaft und des Kultusministeriums Dr. G a u b o l d hielt einen Vortrag über „Hochschule im Arbeitsdienst“. Er schilderte die seit Jahren geführten Kämpfe der Volkslagerbewegung für den volksgemeinschaftlichen Arbeitsdienst. Ein Teil der Studenten wird in diesen Ferien zur Arbeitsdienstpflicht eingezogen. Studenten und Dozenten übernehmen außerdem von ihren Hochschulen aus die Patenschaften von Lagern. Durch den Arbeitsdienst soll volksgemeinschaftlicher Student geprägt werden. Die Kundgebung zeigte der Öffentlichkeit von neuem die Bedeutung des Arbeitsdienstes.

Az Mannheim, 28. Juli. (Aufgefundene Kindesleiche.) Gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr wurde im Altwasser des Rheines bei Neckarau die Leiche eines neugeborenen Kindes (weiblich) gefunden. Die Leiche war in eine gewöhnliche gelbliche Pappschachtel gelegt und mit einer Kalenschnur umwickelt. Zur Besichtigung waren außerdem in der Schachtel eine Maurerklammer aus Mundeisen und ein Stein verpackt. Die Leiche war noch ganz frisch und kann nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben. Anhaltspunkte, welche zur Ermittlung der Kindesmutter dienen können, wollen der Kriminalpolizei mitgeteilt werden.

k Untergrombach, 28. Juli. (Verschiedenes.) Am Mittwochabend 9 Uhr hielt der Rath. Arbeiter-, Männer- und DSK-Berein eine außerordentliche Generalversammlung ab. — (Aufhebung des Arbeitslagers.) Das hiesige Arbeitslager wurde am 27. Juli wieder aufgehoben und sämtliche Teilnehmer in die Dragonerkaserne nach Bruchsal verlegt.

blid Rastatt, 28. Juli. (125 Jahre Gymnasium.) Dieser Tage feierte das Ludwig-Wilhelm-Gymnasium sein 125jähriges Jubiläum. Zusammen mit dem Subläum fiel ein Treffen der Abiturienten des Jahres 1908, das aus allen Teilen des Reiches gut besucht war.

Nobile baut ein Luftschiff in Sowjetrußland

TU Moskau, 28. Juli. General Nobile hat mit der Sowjetregierung einen neuen Vertrag unterzeichnet über seine Verwendung als Konstrukteur bei dem Bau russischer Luftschiffe. Der Vertrag soll bis zum Jahre 1936 laufen. Nobile hat vorgeschlagen, ein neues Luftschiff mit 20 000 Kubikmetern Inhalt und einem Aktionsradius von etwa 7500 Kilometern zu bauen. Es soll im Dienst zwischen Moskau und Wladivostok eingesetzt werden.

Der kleine Unterschied

Ein junges, hübsches Mädchen, in der Tasche einen zwei Tage alten Führerschein, fährt, wie der „Börser-Courier“ erzählt, mit seinem nagelneuen Kleinwagen über den Kurfürstendamm, Tempo wie die Feuerwehr. Zwanzig Zentimeter vor einem großen Schaufenster gelangt es ihm gerade noch, den Wagen zum Halten zu bringen. Ein Schupo naht, überblickt den Tatbestand, legt der Autonovize väterlich die Hand auf die zitternde Schulter und sagt freundlich:

„Wenn Sie so weiter fahren, liebes Fräulein, haben Sie morgen das ganze Zimmer voll Blumen!“

„Sie sehen nur nichts mehr davon!“

Blutrat einer Ehefrau

Az Frankfurt a. M., 28. Juli. Die Frau des Chauffeurs Philipp Spielmann verlor in ihrer Wohnung ihrem Mann mittels Rasiermesser den Hals zu durchschneiden. Zwischen den Eheleuten war es wiederholt zu Streitigkeiten gekommen, die in begründeter Eifersucht der Frau ihren Grund hatten. Als sich der Mann abends zu Bett begeben hatte, kam es wiederum zu einem heftigen Streit, in dessen Verlauf die Frau ein Rasiermesser ergriff und ihrem im Bett liegenden Mann einen tiefen Schnitt am Hals beibrachte. Die Frau schloß sich dann zu Nachbarn, wo sie später von der Polizei festgenommen wurde. Der schwerverletzte Ehemann hatte noch die Kraft, aus dem Fenster um Hilfe zu rufen, worauf er infolge des starken Blutverlustes bewußtlos zusammenbrach.

Furchtbarer Tod eines Motorradlers

Von einem Auto fast vollständig zermalmt

Osnabrück, 28. Juli. Unweit Osnabrück kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem 8-Zylinder-Horch-Wagen. Der Motorradfahrer wurde mitsamt seiner Maschine unter das Auto gezwängt. Beide Reine wurden ihm gebrochen, ferner brach er das Becken, das rechte Schultergelenk und einen Arm. Zum Teil waren die Knochen vollkommen zersplittert, so daß sie aus dem zerfetzten Fleisch herausragten. Da dem Motorradfahrer bei dem furchtbaren Zusammenstoß auch lebenswichtige Adern geöffnet waren, vermodeten die hinzueilenden Passanten nicht, die eingelenkten Adern abzuhängen. Der Motorrad-

Schwere Anfälle beim Baden

ONB Konstanz, 28. Juli. Beim Baden in der Nähe der Schiffslände in Staad hat sich am Donnerstag nachmittag ein schwerer Unglücksfall ereignet. Badende hatten eine dort stehende Wellblechhütte erstritten, um in den See zu springen. Dabei kam ein Kaufmann aus Staad mit der elektrischen Leitung in Berührung und wurde vom elektrischen Strom getroffen. Er blieb bewußtlos liegen. Die Rettungsarbeiten, die von der Sanitätskolonne Konstanz geleitet wurden, gestalteten sich sehr schwierig, denn es bestand die Gefahr, daß auch die Helfer mit dem Strom in Berührung kommen würden. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus verbracht.

ONB Konstanz, 28. Juli. Mehrere Knaben im benachbarten Kreuzlingen vergnügten sich an einem der Stauden des Grenzbachs auf einem Floß. Dieses kippte um und der 10jährige Jakob Leuenberger stürzte ins Wasser und ertrank.

Az Mannheim, 28. Juli. Gestern abend stieß im Neckar unterhalb der Hindenburgbrücke eine 33 Jahre alte Ehefrau aus der Neckarstadt beim Baden ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Az Waldshut, 28. Juli. Gestern abend gegen 8 Uhr badeten verbotener Weise vier junge Burken in dem noch nicht dem Verkehr übergebenen neuen Strandbad, in dem Neulweihern, die von den Wassern des Rheins gespeist werden. Dabei ertrank der 19 Jahre alte, hier beschäftigte Metzgerburke Erwin B r e g g e r aus Bernau, der

des Schwimmens unfundig war. Seine Kameraden konnten ihm keine Hilfe bringen. Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Az Hochmühl (D.-A. Neckarum), 28. Juli. Der 22 Jahre alte Sohn der Familie des Maurers Adolf Jung im benachbarten Seemfeld, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Neckarzimmern war, ist beim Baden im Neckar ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

Az Memmingen (Schwaben), 28. Juli. Am Donnerstag nachmittag erkrankte im Fischweber des Gastwirts Eberle in Dorschhausen der 24 Jahre alte Taubstumme Schreiner Thomas Eberle, ein Pflegekind des Wirts, sowie sein 26 Jahre alter Freund, der Landwirt und Maurer Johann Kirchner. Beim Baden drohte Kirchner infolge Herzbeschwerden unterzugehen. Eberle wollte ihn retten, wurde aber dabei mit in die Tiefe gezogen. Beide ertranken.

Az Heidelberg, 28. Juli. In der Wassertschachtel ertrank ein gestern nachmittag um 17.30 Uhr der elfjährige Volksschüler G. D e f r e i c h e r, Sohn des Tagelöhners Chr. D e f r e i c h e r aus Heidelberg-Neckheim.

Blinder Eifer schadet nur

In Ring hielt ein Autofahrer vor einem Gasthaus, um schnell eine Erfrischung einzunehmen. Als er wieder an seinen Wagen trat, entdeckte er, daß sich ein Bienenstich warm auf dem Steuertad niedergelassen hatte. Autofahrer haben es immer eilig und ärgerlich über die Störung, nahm besagter Automobilist einen Stock und prügelte auf die Bienen ein, um diese zu verschrecken. Wenige Sekunden später ließ er aber den Stock schon fallen und eilte mit fliegenden Schritten zum nächsten Arzt, um sich die Bienenstiche mit essigsaurer Lonerde behandeln zu lassen. Als er mit geschwollenem Gesicht zu seinem Wagen zurückkam, hatten Bienen und Wagen das Weite gesucht. Die Bienen waren mit ihrer Königin nach einem anderen Sammelort geflüchtet und der Wagen war mit einem andern Herrn entwichen, der ihn auch gebrauchen konnte.

Az Durmersheim, 28. Juli. (Kind tödlich verunglückt.) Gestern abend wurde das zweijährige Kind des Johannes G r e f f e l an der Kreuzung der Malcher- und Werderstraße von einem Fruchtwagen, der beladen war, überfahren. Das arme Geschöpf erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald darauf starb.

Az Windschlag, 28. Juli. (Altis als Gähneriebe gefaßt.) In der letzten Zeit sind hier zur Nachtzeit öfters junge Gähner um fortgekommen. Dem Dieb ist man auf die Spur gekommen und hat ihn auch unerschütterlich gemacht. Es war ein Altis, der sich mit Jungen in einem Steinhaufen eingeknistet hatte.

Was sonst noch passierte . . .

Ellly Weinhorn wieder in Berlin

TU Berlin, 27. Juli. Nach einem fast viermonatigen Flug, der Ellly Weinhorn rund um Afrika führte, kehrte die erfolgreiche Fliegerin am Donnerstag nachmittag um 17.30 Uhr wieder nach Berlin zurück, nachdem sie um 16.16 Uhr in Chemnitz zwecks Brennstoffauffüllung zwischengelandet war. Trotz der ungläublichen Hitze, die auf dem Tempelhofer Feld lastete, hatte sich eine vielhundertköpfige Menge von geladenen Gästen auf dem Flugplatz eingefunden. Den großen Flugplatz und das Restaurant selber umsaumten noch viele Tausende schaulustige Berliner. Kurz vor 17.30 Uhr heulte die Sirene und aus südlicher Richtung kam in schneller Fahrt die rote Sportmaschine Ellly Weinhorns. Nach zwei schneidig geflogenen Schleifen über dem Gebäude des Flughafens setzte die Maschine glatt auf und rollte vor die Ehrentribüne. Unter den Klängen des Deutschlandliedes und anschließend des Horst-Wessel-Liedes verließ die Fliegerin die Maschine und begab sich zu der Ehrentribüne, wo sie von dem Präsidenten des Aeroklubs in Berlin und von einem Vertreter des Verlags Scherl begrüßt wurde. Schon auf dem Wege von der Maschine zur Tribüne wurden Ellly Weinhorn ungläublich viele Blumen überreicht, sodas sie beide Arme voller Blumen vor dem Mikrophon auf der Tribüne stand. Nach den offiziellen Begrüßungen wurde sie selbst vor das Mikrophon geführt, wo sie für die Wochenschau ein paar Worte sprach. Wie Ellly Weinhorn ausführte, habe sie vor knapp vier Monaten Berlin verlassen. Der Flug habe sie in erster Linie in die ehemals deutschen Kolonien geführt und, wie sie sagen zu können glaube, hätten sich die Deutschen in Afrika alle selbst über diesen Flug gefreut. Man werde später aus dem reichen Wildermaterial, das sie von ihrem Afrikaflug mitgebracht habe, noch Einzelheiten über ihren Flug erfahren. Alsdann begab sich die Fliegerin zu ihrer Maschine zurück, packte ihr Gepäck aus und

unter stürmischen Heilrufen der Menge wurde sie dann zu dem Flughafen-Restaurant geführt, wo ihr ein erster Imbiß gereicht wurde.

Erfolgreich Todesstrafe für Entführung in Amerika

TU New York, 27. Juli. In Kansas-Stadt im Staat Missouri wurde erstmalig in der Geschichte Amerikas für das Verbrechen der Entführung die Todesstrafe verhängt. Ein gewisser Walter McGee, der im Mai die Tochter des Stadibeamten McGee entführt und nach dreißigtägiger Gefangenschaft gegen Zahlung von 30 000 Dollar wieder freigelassen hatte, wurde vom Gericht zum Tode durch den Strang verurteilt.

Zodesurteil wegen Ermordung eines SA-Mannes

TU Bamberg, 27. Juli. Das Bamberger Schwurgericht fällt im Gaiganger Mordprozess folgendes Urteil:

Der Angeklagte Lorenz Schriever wird wegen eines Verbrechens des Mordes zur Todesstrafe verurteilt, außerdem zu zwei Jahren Gefängnis wegen eines Verbrechens der fortgesetzten schweren Körperverletzung und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer.

Nach der Urteilsbegründung brach der Angeklagte, der den SA-Mann Wiescheier ermordet hatte, zusammen.

Zur Verstümmelung der Hindenburg-Eiche

TU Berlin, 27. Juli. Ein Berliner Mitteilungsblatt hat heute über die Verstümmelung der Hindenburg-Eiche berichtet. Dieser Bericht ist infolgedessen unrichtig, als es heißt, daß die Eiche bereits vor einiger Zeit abgefaßt werden sollte und bereits durch Verstümmelung im Wachstum behindert worden sei.

Von zuständiger Stelle wird über die Angelegenheit mitgeteilt: Die am 1. Mai zu Ehren des Herrn Reichspräsidenten auf dem Tempelhofer Feld von der Hitler-Jugend gepflanzte Hindenburg-Eiche wurde in der Nacht zum Donnerstag, den 27. Juli, von Bubenhand zerstört. Der städtische Parkwächter stellte auf seinem stündlichen Rundgange um 2.30 Uhr fest, daß die westlich der Paradeappell stehende Eiche abgefaßt worden war, während sie vor einer Stunde noch vollkommen unbeschädigt stand. Die Täter, die bisher noch nicht ermittelt werden konnten, müssen den zwei Meter hohen, mit Stacheldraht beschriebenen Zaun überflogen haben, um zu der Eiche zu gelangen. Die Tür war völlig unbeschädigt. Dagegen wies der Zaun Spuren der Überbestimmung auf. Die Eiche hatte sich bisher gut entwickelt und war im besten Wachstum. Die Sicherung erfolgte durch die städtischen Parkwächter, die in kurzen Abständen regelmäßig vorüberfahren und die Führten des Reviers.

Freimaurerklagen

Paris, 28. Juli. (Fig. Bericht.) Um die Massenverhaftungen zu begründen, die von der Logenregierung Spaniens wieder vorgenommen wurden und um sich am Ruder zu halten, nachdem die letzte Volksbefragung ungewissheit ein „Gimmeg mit Rode und Marxismus!“ gebracht hat, traut sich Ministerpräsident Azana, die Behauptung aufzustellen, Katholiken und Kommunisten gingen diesmal gemeinsam vor, um die „verhasste Regierung“ zu stürzen. Sogar der Partier „Lemps“, der viel Sympathien für die spanische Linksbewegung hat, macht auf das „in sich Widerspruchsvolle“ einer solchen Behauptung aufmerksam. Wenn der spanische Faschismus die Regierung stürzen wolle, bediene er sich ganz gewiß nicht des Kommunismus und Anarchismus, den er ebenso hasse, wie in Deutschland die Hitlerbewegung den Kommunismus verabscheue.

Aus Kunst und Leben

Peter Kosegger, ein Ränder deutschen Dorstums

Von Josef Nadler

Es war eine alte Bauernfamilie, die seit Jahrhunderten auf demselben Hofe saß, droben in Krieglach, in jener Waldlandschaft, deren Mittelachse das Burgtal ist. Der Vater Peter eines selbstlebigen Gottesreichs, ein Mensch voll Laune, leichter Selbstironie und heimlicher Seelenbergnigkeit, die Mutter eines Kohlenbrenners und Schulmeisters Tochter, die mit schöner, leichtgedampfter Stimme frontale Lieber zu singen wußte und alle bäuerliche Geistesfertigkeit hatte. Der junge Kosegger war von Geburt ein mirratener Bauer. Zwischen seine geschärften Sinne und seinen frühen spöttischen Blick schoben sich die täglich geschauten Waldbauerngestalten. Und sie belebten sich ihm nicht minder früh aus einem gubelrastigen Bewußtsein aller volkstümlichen Stoffe und Formen in Lieh und Schwanh.

Der Junge wuchs in eine Welt des Unteranges hinein. Die Eisenhammer der Landschaft pumpen die Höfe von Bauern leer. Ganze Siedlungen verdroben. Das Volk empfand diesen Wirtschaftsumschwung wie ein sittliches und staatliches Verderben voraus. Der Junge wurde Schneiderlehrling. Auf der Hausarbeit von Hof zu Hof machte er die höchste Schule des Bauernbandlers durch. Was er spintifizierte und jetzt schon schrieb, ging alles vom Ich aus und lief nach allen Seiten ins Weite. Er trug steirische Volkslieder zusammen, an Kesseltopf, was er in der ganzen Umgebung nur aufreiben konnte, und fand die ersten Teilnehmer seiner Gedichte. Er wurde durch die Grager Handelschule zu einer leidlichen Bildung und aus der bäuerlichen in die bürgerliche Gesellschaft geleitet. Und er konnte durch Ganner reifen. Es war ein rascher Aufstieg und ein scharfer vorläufiger Abschlus. Drei Wahlerpaare und das erste größere Werk. An uberliefernem Volksgut und aus dem Munde der Mutter, der Diensthofen und Freunde hatte er sich ummerkliden Lebergängen zu persönlichem Eigentum herubergewagt. Kameraderie half ihm den Vorrat sichten und bevorzugte die erste Sammlung 1869: „Juher und Gadret“. Die Wendung von Hamering zu Kosegger war ein Kulturwandel vom uralten hochstumlichen Bauerhof. Aus der uralten bäuerlichen Bewusstseinsgemeinschaft zwischen Lieb und Arbeit lebten diese Gegenständlichkeiten unzusammenhängend. Grundton der Sammlung ist jene lede bäuerliche Frohlidheit, durch die der Ernst nur mit verdecktem Scheine sunfelt.

Erzahlend umformen, im Erzählen sich schöpferisch ausgeben, diese kurzelige und gesunde aller Künste, hat sich Kosegger aus der bäuerlichen Sprechweise seiner Heimat zu eigen gemacht. Kosegger erzählt nur noch und beschreib nicht mehr. In der „Waldheimat“ hat er nicht fremden Stoff mehr. Denn er spricht einfach gegenständlich sich aus: seine Jugend die Jugend des Waldbockes, das Jungsein schlechthin. Er hat die gefährliche Spannung von Natur und Kultur, die ihm durch Schule und Staat auferlegt war, überwunden. Und alles geht in seiner ersten größeren Schöpfung, „Die Schriften des Waldschulmeisters“ 1875 zusammen. Sie knüpft in Geist und Form an Elfters „Mappe“ an. Ein Geschlechter wird in einem unverlassenen Hochwald Schulmeister und macht aus Holzsteben und Kohlenbrennern Bauern, aus zerstreuten Einsiedelgehorten eine Gemeinde. Wie in begrenztem Siedelgebiet Kultur zu schaffen sei, das ist Gegenstand des Buches. So weit war es, als der Heitschriftenmann von Kindesbeinen Erfahrung aller Wünsche fand, indem er 1876 die Festschrift „Der Heimgarten“ gründen konnte. Es sollte eine Heimstätte für die heimlos gewordenen Zeit werden. Adel und sittliche Kraft der körperlichen Arbeit sollten gegenüber der verfallenden Lebergeistesfertigkeit wieder zu Ehren kommen. Da war nun Kosegger zur Entscheidung gedrang, an eine Zeit heran, die Stoff und Kraft erhob, die den Arbeiter von Not zu Rot und von Wunsch zu Wunsch steigern ließ, die den Kulturkreis zwischen Staat und Kirche, die das Ringen zwischen Staat und Volk entfesselte. Und Koseggers Werk verplettete in zahlreiehe Kleinbucher. Ja, er geriet bei größeren Unternehmungen in ein ungemaes Fehlen. Aber trotz allem hielt Kosegger seine Linie. Das war „Der Gottfucher“ 1888, aus dem geschichtlichen Reime gefadert, wie die Bauern des Hochwaldes 1498 ihren Barrer erschlugen und darauf bebaut wurden. Bei Kosegger ist es eine Gemeinde, die sich ein Stück unberührter Natur bewahrt hat, von der Kirche abgetrennt in den Naturzustand zururckfuhrt und verwildert. Aus der Kultur gibt es keine volle Umkehr zur Natur. Der Stil des Romans war Umkehr zur Natur. Der Stil des Romans war Umkehr zur Natur. Der Stil des Romans war Umkehr zur Natur.

Die Unterwelt des Films lautet: Rudismus in Deutschland. Der Kinobesucher wird eingeladen, die deutsche Kultur zu besichtigen. Das „sittliche“ Niveau des Filmes kann nicht deutlicher illustriert werden. Dann kommt bald nach Beginn ein ganzes Ballett von Fragezeichen. Wie irrsinnig langen sie auf der Leinwand herum, leuchten auf, werden größer und größer und bringen dem Besucher direkt ins Gesicht. Was wird 1935 sein? het es, 1936? 1937???

Der Film selber zerfällt in zwei, deutlich voneinander unterchiedene Teile. Die erste Abteilung, glänzend fotografiert, führt uns in schönen Bildern durch deutsche Städte und Industriestädte. Anschließend sehen wir die deutschen Arbeitsfreiwilligen bei Erholung und Werk. Der zweite Teil, bezeichnenderweise ohne nähere Angabe des Ortes, zeigt uns Rudisten beiderlei Geschlechtes bei Sport und Spiel. Beide Tendenzen des Filmes, die Darstellung Deutschlands und seiner Jugend, sind entschieden abzulehnen. Man verleihe mich richtig; ich wende mich gegen die objektiven Unwahrheiten dieses Filmes, wenn wieder Volk gegen Volk getrieben werden soll. Außerdem ist es aber auch der raffinierte Mißbrauch des Vertrauens der Kinobesucher, denen Gefühle eingeflost werden, die weder sittlich noch geistlich sind. Der Film könnte ein wichtiges Instrument der Volkererziehung sein. Indem er uns zeigt, welche Lebensformen der Nachbarstaat hat, könnte er uns auch Verständnis dafür vermitteln. Aus dem Verständnis für das Wesen des Mitmenschen kommt auch die Achtung für ihn.

Unsere Zeit zieht es vor, die Technik zum Bau von Bombenflugzeugen mit Fernsteuerung zu benutzen. Und neben dem wirklichen Giftgas wird noch das geistige Giftgas gebraut und in den Kinosaal als uns losgelassen.

Unsere Geirne lassen sich schneller vernebeln als unsere Körper. Wegen den Film gibt es noch keine Gasmaske. Wenn das so weitergeht,

Zeitungsmann verdingt sich um einer Weite willen auf ein Jahr als Bauernknecht. Aus Scherz wird Ernst und nach sachgerechter Erziehung aus einem Schreiber ein glücklicher Bauer. „J. N. N.“, frohe Postfach eines armen Sandlers“ 1904, läst einen zum Tode Verurteilten sich auf seine Art das Leben Jesu schreiben. Koseggers Feilband ist von der Art jener frommen alten Meister, die das Göttliche in den Mod der Armut liebten, das es unter den Menschen wandeln könne. Die Welt kannte ihn als Träumer, Prediger, Scheller, Raubdecker. Aber am Abend seines Lebens stiftete er eine sinnbildliche Kat nach der andern. Er schuf 1900 die evangelische Seilandskirche in Würzburg und 1912 das Waldschulhaus zu Alpl. Er half 1904 die katholische Kirche zu St. Kathrein wieder aufbauen und 1909-1913 brachte sein Ruf die Millionenpende der deutschen Schulkommunen zusammen. Christentum über alle Velemlunde, jedem verlassenem Dorf eine Schule, dem Volk der Ostmark eine Rufung. Koseggers Werk ist Abklang einer gemein bairischen Bewegung. Sie hatte zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts mit der Reuentdeckung bairischen Volkes und Wobens

„Au delà du Rhin“

Ein belgischer Propagandafilm gegen — deutsche Kultur!

Der flämische Schriftsteller Ernst Sarnold ironisiert in nachfolgenden Artikel einen neuen belgischen Film, der in seiner Gehe gegen angedlich noch bestehende Kultur und „Barbarei“ selbst zum hahlichen und geschaflichen Schundfilm wird.

Deutsche Kultur

„Tretet herein, belgische Frauen und Männer. Tretet ein in die Kinohallen der Kunst. Wir zeigen euch Deutschland.“

Jenseits des Rheines — wie raffiniert doch dieser Titel ist. Muß man da nicht glauben, der Rhein sei eine Art Orinoto. Drubem beginne der Urwald. Jenseits des Rheines... In dieser Ueberschrift verdeckt sich eine Behauptung. Nämlich: jenseits des Rheines bereite sich etwas Unheimliches vor. Was da nur kommen wird, denkt sich der brave Zuschauer und starrt auf die Leinwand. Sicher hat der Kinopropagandist unter tausend Verkleidungen seinen Dienst verrichtet. Wahrscheinlich hat er deutsche Menschenfreier unter eigener Lebensgefahr beim Wahl beobachtet. Oder der Kinopropagandist hat gesehen, wie deutsche Gubdienter eine Kuh anbeten.

Was wird da nur kommen? Das Publikum starrt auf die weiße Leinwand. Es ist ihm so nachsichtig-schauerlich zumute, wie bei einem Gespensterbild. Was wird da nur kommen? Soll man nicht erst durch eine Lebensversicherung seine Lieben schützen, ehe man einen so furchtbaren Film anschaut? Kann das nicht sogar von der Leinwand zu schrecken anfangen, so daß man nicht nur das Eintrittsgeld, sondern vielleicht noch dazu seinen Kopf verliert?

Nein, ich bin nicht feige! Ich habe sogar schon einen nachstigen Mann telephonisch verifiziert, er sei ein Esel.

Deshalb blieb ich mutig auf meinem Platze, geschah auf alles, als der Vorfuhrungsapparat zu summen anfang und es im Kino dunkel wurde.

Der Untertitel des Filmes lautet: Rudismus in Deutschland. Der Kinobesucher wird eingeladen, die deutsche Kultur zu besichtigen. Das „sittliche“ Niveau des Filmes kann nicht deutlicher illustriert werden.

Dann kommt bald nach Beginn ein ganzes Ballett von Fragezeichen. Wie irrsinnig langen sie auf der Leinwand herum, leuchten auf, werden größer und größer und bringen dem Besucher direkt ins Gesicht. Was wird 1935 sein? het es, 1936? 1937???

Der Film selber zerfällt in zwei, deutlich voneinander unterchiedene Teile. Die erste Abteilung, glänzend fotografiert, führt uns in schönen Bildern durch deutsche Städte und Industriestädte. Anschließend sehen wir die deutschen Arbeitsfreiwilligen bei Erholung und Werk. Der zweite Teil, bezeichnenderweise ohne nähere Angabe des Ortes, zeigt uns Rudisten beiderlei Geschlechtes bei Sport und Spiel.

Beide Tendenzen des Filmes, die Darstellung Deutschlands und seiner Jugend, sind entschieden abzulehnen. Man verleihe mich richtig; ich wende mich gegen die objektiven Unwahrheiten dieses Filmes, wenn wieder Volk gegen Volk getrieben werden soll. Außerdem ist es aber auch der raffinierte Mißbrauch des Vertrauens der Kinobesucher, denen Gefühle eingeflost werden, die weder sittlich noch geistlich sind. Der Film könnte ein wichtiges Instrument der Volkererziehung sein. Indem er uns zeigt, welche Lebensformen der Nachbarstaat hat, könnte er uns auch Verständnis dafür vermitteln. Aus dem Verständnis für das Wesen des Mitmenschen kommt auch die Achtung für ihn.

Unsere Zeit zieht es vor, die Technik zum Bau von Bombenflugzeugen mit Fernsteuerung zu benutzen. Und neben dem wirklichen Giftgas wird noch das geistige Giftgas gebraut und in den Kinosaal als uns losgelassen.

Unsere Geirne lassen sich schneller vernebeln als unsere Körper. Wegen den Film gibt es noch keine Gasmaske. Wenn das so weitergeht,

begonnen. Sie hatte seit der Mitte des Jahrhunderts überall den Bauer erweckt. Koseggers Leben ist eins mit der Gemeinschaft der Waldleute und das Sein des einzelnen ruht in naturhaftem Sein des Ganzen. Das ist das Ursprüngliche, Naturgewollte und darum Gute. Was nicht Natur und Jugend ist, das ist abgeleitet und krank. Zururck zur Natur, das ist Jugend. Zururck zum Bauer das ist Natur als Lebenskraft, als sittliches Grundgesetz, als künstlerischer Stil. Das bäuerlich-bairische Selbstbewußtsein des Alpenraumes ist zu seinem Eigengesetz ermahnt. Kosegger hat es weden helfen und zur Kunst geformt

Wer das geistige Geschehen begreifen will, das heute politisch zum Durchbruch gekommen ist, der muß die vierbändige Literaturgeschichte des katholischen Literaturhistorikers Josef Nadler (Verlag Josef Fabel-Kriegensburg) lesen, der auch die vorliegenden Ausfuhlungen mit frbl. Erlaubnis des Verlages entnommen sind. So wie hier sieht Nadler überall zu dem geistigen Geschehen vor, in dem die Ideen als dichterische Offenbarung sich an das Leben wenden, um es zu formen und es hineinzuwurzeln in den mütterlichen Boden von Heimat, Volk und Glaube. Immer wieder muß heute auf die genie: Konzeption dieses tiefen Geistes aufmerksam gemacht werden, der berufen scheint, dem deutschen Volk den Sinn zu öffnen für den feilschen Reichtum seines Volkstums und seiner Gläubigkeit.

dann werden unsere unschuldigen Kinder u n s e r e n Jerrinn mit ihrem Blute bezahlen müssen. Es gibt verschiedene Arten der Kriegsbebe. Die gefährlichste ist jene, die sich die Larve der Objektivität vor die Frage bindet, damit man ihre satanische Hahlichkeit nicht sieht. Jene Objektivität, die angeblich nur auwart und unter diesem Titel geradezu phantastisch lügt. Man muß es dreimal sagen: der Profitismus versteht es, eine Wahrheit so darzustellen, daß das Opfer dieser Darstellung genau das Gegenteil von dem annimmt, was wahr ist. Ein Beispiel: in diesem Film werden eine große Anzahl Aufnahmen gezeigt, die Deutschland so darstellen, als wäre dort Kultur nicht nur eine durchaus erlaubte, sondern sogar eine besonders übliche Erscheinung. Nun mag man zu Hitler gehen wie man will. Die reine Wahrheit ist: eine der ersten Maßnahmen der neuen deutschen Regierung war das vollständige und unbedingte Verbot des Rudismus. Es gibt im Augenblick in Europa kein zweites Land, das derartig scharf und unerbittlich gegen die Kultur vorgeht. Der Film aber, der irgendwo einige Rudisten photographierte (wann?) und gegen welches Sonoraat?), redet dem Zuschauer ein, daselbe Deutschland wäre das Dorado der Indebeludenten. Vielleicht kann mir einmal ein Filmproduzent mitteilen, was er eigentlich Lüge nennt? Ein Blick in eine solche Blode müßte belustigend sein. Nun etwas über den freiwilligen Arbeitsdienst, den der größere Teil des Filmes behandelt.

In Deutschland gibt es rund sechs Millionen Arbeitslose. Darunter befinden sich mehr als eine Million Jugendlidhe, die überhaupt noch niemals gearbeitet haben. Es machten sich nun seit einiger Zeit Anzeichen bedenklichster Demotarisierung dieser Jugend bemerkbar. Jener Seelsorger und jeder Pädagoge weiß, wie ungeheuer gefährlich fortdauernde Arbeitslosigkeit ist. Man kann sich leicht vorstellen, daß die aufgezogenene Faulheit bei einem jungen Menschen tiefe, sittliche Störungen hervorruft. Erst empfindet der Arbeitslose den Zustand schmerzhaft. Aber mit der Zeit gewöhnt er sich daran und endlich will er gar nicht mehr arbeiten. Die gutgebachte öffentliche Furorge beginnt sich dann gegenständlich auszuwirken. Ein junger, kräftiger Mensch, das Leben von der Für-

sorge gewöhnt, wird feilsch gebrochen und kann sich auch später niemals mehr in die menschliche Gemeinschaft richtig einfinden. Die moralische Gefährdung der Arbeitslosen ist ein wichtiges Problem für alle ernsten Staatsmänner. Die letzten Maßnahmen der belgischen Regierung beweisen daß man auch hier die Bedeutung dieser Frage nicht verkennt und Abhilfe sucht. Unter solchen Umständen war es logisch, daß man die jungen Arbeitskräfte aufforderte, auf die Unterstützung zu verzichten und lieber freiwillig, gegen Verpflegung und geringes Taschengeld, für die Allgemeinheit etwas zu leisten. Die Jungen leben in Baracken, haben einfache, gesunde Kost. Sie bauen Straen, trocknen Sümpfe und befestigen Dämme. Die Mademiker stehen neben den Hilfsarbeitern, der Jurist arbeitet neben dem Kohlenkaufler. Die Jungen lernen einander kennen und achten, ein neues Geschlecht, frei von Hochmut, an schwere Arbeit gewöhnt wacht heran. In sittlicher Beziehung ist das Zusammenleben der Leute absolut einwandfrei. Unter Gottes freiem Himmel stehen die niedrigen Infinitesimaler Grostadtungen ab. Der Bursch wird adeliger durch die Arbeit. Die Diszipliniertheit des freiwilligen Arbeitsdienstes stammt aus dessen innerem Wesen. Alle Arbeiten werden in großen Gruppen verrichtet. Die Burschen unterordnen sich dem selbstgewählten Vorkufler, im Bewußtsein, daß es anders eben nicht ginge. Trotz dieser Disziplin ist die Lebensgang unmillitaristisch, sicher jedenfalls anti-kriegertisch. Man vergesse nicht: ein Arbeiter ist niemals ein Freund des Krieges. Immer wieder hat es sich erwiesen, daß Kriege nicht vom Volke ausgehen. Der französische Arbeiter wird nicht annehmen, der deutsche Arbeiter habe ein Interesse daran, ihn von seiner Scholle zu betreiben, wenn er selber zu leben hat. Solche Raubtiere, die aus Luft am Töten töten, sind die Menschen denn doch nicht. Das Volk muß immer erst zum Raubtier gemacht werden...

Und nun der Film? Die Arbeiter gehen in Reih und Glied. Wie unheimlich! Die Schaulust haben sie sogar geschultert. Vermutlich markieren sie nur die schwere Erarbeit. In Wirklichkeit lernen sie wohl mit den Schaulust das Schießen. Dann sieht man die schweren Stiefel der Bataillone, die wahrscheinlich den preussischen Marschschritt zeigen. Man sieht erst nur die Stiefel. Und man fürchtet, die Leute gehen schwer bewaffnet zur Schlacht. Nachher merkt man, daß sie Gitarren tragen. Und im übrigen mit den Feldmäusen kämpfen.

Aber den Zuschauer überläuft doch ein Gruseln. Raffiniert wird er dazu geführt, zu glauben, das alles seien Soldaten. Sie könnten gleich marschieren. Ich frage alle, in dem Volke, alle, die den Krieg verabscheuen: ist so ein Film nicht erbamlich? Muß immer wieder gelogen werden? Muß der einfache Mann in Frankreich oder Belgien wieder glauben, die deutschen Arbeitsfreiwilligen seien seine Feinde? Oder nur, ihre Ideologie sei kriegertisch? Vor einiger Zeit sagte ein junger deutscher Gruppenführer: „Wenn wir damals, als Frankreich das furchtbare Unglück seiner Bergwerkskatastrophe im Süden erlebte, wenn wir damals schon unsere Organisation gehabt hätten, dann hätten wir besser helfen können als mit etwas Geld.“

Was wird 1935 sein? So fragt der Film und wirft uns seine Fragezeichen auf den Schedel, in der Hoffnung, uns so dumm zu machen. Was wird 1935 sein?

1935 werden in Deutschland die Jungen selber urban gemacht haben, Straen sicherer, sie werden sich wieder achten, kraft ihrer Arbeit. 1935 werden andere Staaten das Beispiel nachahmen.

1935 werden junge Menschen auch in anderen Ländern lieber für ihre Volksgemeinschaft arbeiten, als von Unterstützungen derselben Volksgemeinschaft als Almosenempfanger zu leben...

Ernst Sarnold.

Augustinermönch Gregor Mendel und Charles Darwin

Aus der Feder des unterkrantischen Forschers Friedrich Merenschlager ist im Waldemar-Hoffmann-Verlag, Berlin, soeben ein Werk „Rassen, sondersung, Rassenmischung, Rassenwandlung“ erschienen, das u. a. einen sehr interessanten Gegenstand zwischen Mendel und dem Augustinermönch Gregor Mendel (geboren zu Heiligenhof in Oesterreich-Schlesien) aufstellt. Bezuglich der biologischen Forschungen sagt der Verfasser, der Darwin und Mendel auch biblisch einander gegenüberstellt, der letztere sei „der sich vernehmlich forschende“, der also in die Tiefe steigt, der erstere der „treitende Forscher“, also der flüchtiger Beobachter. Der Augustinermönch wird von Merenschlager der rein schöpferischen Leistung nach als der größte Biologe des 19. Jahrhunderts und als der Entdecker der Vererbungsgeetze bezeichnet. „Fromm und zururckgezogen“ habe er unsagbar Großes geleistet.

Zeitschriftenschau

Alte und neue Welt, Illustriertes Familienblatt, Nr. 20 vom 15. Juli 1933. Verlagsanstalt Benziger & Co., Ginevra.

Ein Scherenschnitt von fahlicher Bestimmtigkeit geleitet in der Zeit der beschleunigten Dinge mit ubstimmigster Ausgewogenheit gegenüber dem menschlichen Verlangen in diesen Tagen, den Lesern im Sandumbreben in fernes Land. In u m a n e n. Die Worte zum Orient, mir lebensnah herangebracht, Mittelstellungen der Namen verfeinert. Soll überhaupt wenn gefasste, daer um so bestechendere Aufnahmen aus dem alten

haben, dem Studi der alten Reichsberrlichkeit. Zum 400jahrigen Gedachnis von Zeit. Erh. dem gemalten Meister deutscher Bildhauerkunst, geboren 1438 zu Ruberg, verfaßt die neueste Nummer eine instruktive Abhandlung aus der Feder von Dr. A. Reinhardt.

Aus dem weiteren Inhalt: Vereintes Bild. Original-Komponen von Rudolf Wils. — Ein Walden nach Gedicht von Maria Dull-Rudischauler. — Die Examenfeier Geier, Präludium — Fuge — Finale. — Von Kurt S. Wils. — Glosse des Bandlers. Novelle von Maria Dull-Rudischauler. — Werkzeuggebrauch der Tiere. Von Stubiencrat M. Franz. — Trauben zu jeder Jahreszeit. Skizze von Martin Jordan. Mit 3 Illustrationen. — Ein Hundstau — Für die Frauen — Neue Wider — Eine Kunstbelle — 43 Illustrationen.

„Der Deutsche Katholizismus und die Ueberwindung des Kapitalismus“ von Dr. Paul F. S. d. (Verlag B. B. H. Regensburg) 1932. Oktav, 216 Seiten. Kart. RM. 4.50. Reinen RM. 4.50.

Diese ideengeschichtliche Skizze, die sich mit weiser Klarheit auf den deutschen Katholizismus bezieht, ist — wie Prof. Dr. Gumbach S. J. mit Recht hervorhebt — als ein Musterbeispiel einer logologischen Unternehmung über das Verhältnis von Religion und Wirtschaft zu bezeichnen. Ist schon allein die Bearbeitung eines solchen Themas eine Leistung, so wird das Werk dadurch noch viel wertvoller, daß es eine anerkennenswerte Klarheit und Uebersichtlichkeit des Stoffes anweist. Hat doch gerade der soziale Richtungsstreit innerhalb des deutschen Katholizismus verschiedenartig die Gefahr einer Vermischung heraufbeschworen, nicht zuletzt dadurch bedingt, daß das Begriffschaos des Kapitalismus (neben Liberalismus, Sozialismus usw.) nicht einheitlich klar herausgearbeitet worden ist. Wenn zudem die Sozialisten des deutschen Katholizismus durch die nationale Erhebung in ein viel schärferes Licht gerückt worden sind, so bietet F. S. d. auch einen ausgezeichneten Handweiser für alle, welche sich mit den Fragen näher befaen. Insgesamt jedenfalls eine ganz herzerregende Leistung.

Man vergesse nicht: ein Arbeiter ist niemals ein Freund des Krieges. Immer wieder hat es sich erwiesen, daß Kriege nicht vom Volke ausgehen. Der französische Arbeiter wird nicht annehmen, der deutsche Arbeiter habe ein Interesse daran, ihn von seiner Scholle zu betreiben, wenn er selber zu leben hat. Solche Raubtiere, die aus Luft am Töten töten, sind die Menschen denn doch nicht. Das Volk muß immer erst zum Raubtier gemacht werden...

Und nun der Film? Die Arbeiter gehen in Reih und Glied. Wie unheimlich! Die Schaulust haben sie sogar geschultert. Vermutlich markieren sie nur die schwere Erarbeit. In Wirklichkeit lernen sie wohl mit den Schaulust das Schießen. Dann sieht man die schweren Stiefel der Bataillone, die wahrscheinlich den preussischen Marschschritt zeigen. Man sieht erst nur die Stiefel. Und man fürchtet, die Leute gehen schwer bewaffnet zur Schlacht. Nachher merkt man, daß sie Gitarren tragen. Und im übrigen mit den Feldmäusen kämpfen.

Aber den Zuschauer überläuft doch ein Gruseln. Raffiniert wird er dazu geführt, zu glauben, das alles seien Soldaten. Sie könnten gleich marschieren. Ich frage alle, in dem Volke, alle, die den Krieg verabscheuen: ist so ein Film nicht erbamlich? Muß immer wieder gelogen werden? Muß der einfache Mann in Frankreich oder Belgien wieder glauben, die deutschen Arbeitsfreiwilligen seien seine Feinde? Oder nur, ihre Ideologie sei kriegertisch? Vor einiger Zeit sagte ein junger deutscher Gruppenführer: „Wenn wir damals, als Frankreich das furchtbare Unglück seiner Bergwerkskatastrophe im Süden erlebte, wenn wir damals schon unsere Organisation gehabt hätten, dann hätten wir besser helfen können als mit etwas Geld.“

Was wird 1935 sein? So fragt der Film und wirft uns seine Fragezeichen auf den Schedel, in der Hoffnung, uns so dumm zu machen. Was wird 1935 sein?

1935 werden in Deutschland die Jungen selber urban gemacht haben, Straen sicherer, sie werden sich wieder achten, kraft ihrer Arbeit. 1935 werden andere Staaten das Beispiel nachahmen.

1935 werden junge Menschen auch in anderen Ländern lieber für ihre Volksgemeinschaft arbeiten, als von Unterstützungen derselben Volksgemeinschaft als Almosenempfanger zu leben...

Ernst Sarnold.

Alte und neue Welt, Illustriertes Familienblatt, Nr. 20 vom 15. Juli 1933. Verlagsanstalt Benziger & Co., Ginevra.

Ein Scherenschnitt von fahlicher Bestimmtigkeit geleitet in der Zeit der beschleunigten Dinge mit ubstimmigster Ausgewogenheit gegenüber dem menschlichen Verlangen in diesen Tagen, den Lesern im Sandumbreben in fernes Land. In u m a n e n. Die Worte zum Orient, mir lebensnah herangebracht, Mittelstellungen der Namen verfeinert. Soll überhaupt wenn gefasste, daer um so bestechendere Aufnahmen aus dem alten



Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt M. v. S. Regensburg

12.

Der grausame Handel

In der letzten Woche war die Kappbäuerin zweimal in der Mühle erschienen, um, wie sie sagte, nachzusehen, ob Agnes alles richtig mache. Sie quälte sich beständig mit dem Gedanken, ob der Müller schließlich nicht doch eine andere heiraten würde. Da mußte sie fleißig aushorchen, die Sache im Fluß erhalten. Bei ihrem ersten Besuch fand sie Flachsländer nicht zu Hause. Agnes war nicht guter Laune. Der Müller redete mit ihr fast kein Wort den ganzen Tag, klagte sie. Er gebe nur Befehle, kurz und laut und sei fogleich ungeduldig. Sie wisse nicht, ob sie das immer ertrage. Das war allerdings keine Freudensbotschaft für die Mutter. In ihrer Enttäuschung und in ihrem Ärger machte sie Agnes Vorwürfe. Sie glaube freilich, sagte sie, daß der Müller immer das Rechte luche, wenn die Wirtschaftlerin ein so trauriges Gesicht mache und drein schaue, als ob ihr die Hühner das Brot genommen hätten. So lode man keinen Hund hinterm Ofen hervor. Ein junges Mädchen müßte lachen und lustig sein und singen.

Agnes schaute auf ihre Mutter wie auf eine Fremde. Sie gab keine Antwort und hielt nicht inne in ihrer Arbeit. Frau Kapp half ein wenig. „Bist du noch immer rechtzeitig fertig?“ fragte sie.

„Hier wird man nie fertig“, seufzte Agnes.

„Wenn du eingearbeitet bist, wird es schon gehen.“ Und sie belehrte ihre Tochter, wie man dies und jenes am besten mache. Am liebsten wäre sie in der Mühle dageblieben, um ihrer Agnes immer zur Seite zu sein bei der Arbeit und auch sonst.

Mit schwerem Herzen verließ sie diesmal die Mühle. Bei ihrem nächsten Besuch hatte sie schon mehr Glück. Herr Flachsländer war daheim, saß sogar in der großen Stube und rief eben etwas in die Küche hinaus, als sie eintrat. Sie hörte noch die Antwort ihrer Tochter, der Müller schien guter Laune und empfing den Besuch recht freundlich.

„Ich habe eine tüchtige Hausfrau in der Küche“, lobte er.

„So, bist du zufrieden? Ich hätte mich ja gewundert, wenn das Mädel seiner Aufgabe nicht gewachsen wäre. Sie hat daheim sehr zugreifen müssen“, versicherte die Bäuerin.

„Hat sie daheim auch immer so still und schweigend gearbeitet? Sie ist wie ein Geist.“

„Das ist so ihre Art. Es ist besser, zu wenig, als zu viel geredet. Muß halt der Müller um so lauter mit ihr reden — und so oft reden, als es ihn freut. Agnes war noch nie bei fremden Leuten, war immer daheim. Bis man sich in einem fremden Hause zu recht findet und sich an das Neue gewöhnt, da braucht man seine Zeit.“

„Ja, alles braucht seine Zeit“, wiederholte der Müller.

„Ich meine, ihr sollt euch schon noch zusammengewöhnen — und zusammenfinden“, lachte Frau Kapp.

„Warum auch nicht? Vorerst muß Agnes ausprobieren, ob ihr das Leben in der Mühle auch gefällt. Die gnädige Frau kann hier keine spielen. Bei uns geht es „March! March!“ — Eben fällt mir ein, Frau Kapp, wir haben keinen Lohn festgesetzt. Agnes will doch wissen, was sie verdient in der Woche.“

„Mein Mann will nicht, daß Agnes als Dienstmagd behandelt wird. Darum haben wir auch nichts gesagt von einem Lohn. Es ist ausgemacht worden, daß Agnes so eine Art Probezeit hier in der Mühle durchmachen soll, bis es sich entscheidet, ob aus der Heirat etwas werden soll, oder nicht.“

„Und wenn dann nichts daraus wird?“

„Warum nicht?“ Frau Kapp stieß ihre Gegenfrage hart und erregt hervor. „Warum soll nichts daraus werden? Wenn das heute schon feststeht, so nehme ich Agnes lieber mit — heute noch!“

„Es kann ja sein, daß Agnes nicht will“, beruhigte Flachsländer. „Wir haben ja darüber noch kein Wort gesprochen, ich und Agnes. Aber es könnte doch sein —“

„Wenn sie nicht wollte, dann wäre sie überhaupt nicht als Wirtschaftlerin zu dir gegangen. Die Leute im Dorfe werden auch nicht glauben, daß Agnes sich eine Stelle als Magd hat suchen wollen, da wir sie doch selber zu Haus notwendig brauchen könnten. Ich möchte nicht, daß das Mädel ins Gerede kommt.“

„Agnes scheint es nicht so eilig zu haben, als wie ihre Mutter.“ Der Müller lachte. „Agnes darf auch nicht vergessen, daß ein kleines Kind da ist im Hause. Denn wenn ich heirate, nehme ich meinen Jungen wieder zu mir.“

„Davon ist keine Rede, daß Agnes das Kind nicht bei sich haben wollte. Wenn eine das Heiraten im Sinn hat, darf sie keine Furcht vor Kindern haben.“ Die Bäuerin lachte breit und laut.

„Sehen wir noch acht Tage zu; ich habe eigentlich noch gar keine Zeit gefunden, mich um die Heirat zu kümmern. Ich habe so viele Geschäfte und Sorgen, die mein ganzes Denken und meine ganze Kraft in Anspruch nehmen. Die Zeiten sind schlecht. Zinsen und Steuern überschreiten das Einkommen. Ein großer Betrieb ist eine Last. Ich habe schon daran gedacht, das ganze Zeug zu verkaufen.“

„Das wäre ewig schade! Das ist doch nicht dein Ernst?“ Die Bäuerin war entsetzt.

„Schade wär's. Aber an manchen Tagen möchte ich auf und davon laufen.“

„Da gehört eben eine Müllerin her. Jemand muß du haben, der dir das Leben erleichtert. Und wie gesagt, zehntausend Mark geben wir unserer Agnes am Hochzeitstage mit. Das tut auch deinem Geschäft wohl.“

„Wir wollen sehen. Und in den kommenden Tagen will ich dann einmal mit Agnes reden.“

Matthias Flachsländer hatte in der Mühle zu tun. Er ließ die beiden Frauen allein.

Agnes hatte jedes Wort aus der Stube gehört, während sie in der Küche ihrer Arbeit nachkam. Die Kappbäuerin ging zu ihr und

„Ich sie erst prüfend an. „In den nächsten Tagen wird er sich entscheiden“, sagte sie. „Du weißt, was auf dem Spiel steht. Sei geschickt und mach mir keine Dummheiten! Es wird schon wieder recht werden. Der Müller ist ein guter Kerl. Mit ihm läßt sich schon reden... Nach doch kein so lautes Gesicht! Man sollte schon meinen, daß man vom Sterben geschmäht hätte und nicht vom Heiraten.“

„Mutter, du drängst zu sehr!“

„Ich? Drängen? — Ja, wenn ich nichts sage, dann geschieht nichts. Da bleibt es wie es ist bis zum jüngsten Tag. Ich verheiß dich nicht!“ Matlos stand die Bäuerin da und fuhr mit den Armen in die Luft. „So eher, desto besser!“

„Ich habe ja nichts dagegen. Wenn der Müller will, mir ist alles recht.“

„Es wird schon recht. Ich bin froh, daß ich mit dem Müller habe ein Wort reden können. Man muß wissen, wie man daran ist. Und wenn ich wieder komme, so hoffe ich, daß ihr euch besprochen habt und daß wir die Aussteuer richten können.“

Agnes mußte nach einigen Tagen die Tante Awa besuchen und ihr den fälligen „Ausding“ bringen. Sie kleidete sich sauber und nett und trug den großen Korb mit Mühe über den Weg, der hinter dem Hause zur Tante führte. Die Ate öffnete nicht so

gleich. Agnes mußte öfter an die Türe und an das Fenster klopfen. Dann erschien das hagere Gesicht hinter der verschleierten Fensterscheibe, große Augen rollten im lahlen Gesicht und nach einer Weile wurde Agnes eingelassen. Mit einem schnellen Griff riß Awa den Korb an sich und überlegte sich von dem Inhalt.

„Gott! dich schon eingestiftet in der Mühle?“ fragte sie böshaft, während sie den Korb entleerte. Dann zählte sie auf, was ihr der Müller noch schulde. Alles sei notariell gemacht, sie habe ein Anrecht darauf, daß ihr alles pünktlich geliefert werde. Agnes solle es dem Müller nur sagen.

„Gott nicht's gehört, daß er wieder heiratet?“

„Müßte erst selber fragen“, gab Agnes zur Antwort.

Die Tante lachte in sich hinein und hob die Stimme: „Mir sagt er nichts. Wenn ich von anderen Leuten nichts erfahre, so weiß ich nichts von der Mühle. Ich meine, die Agnes wird noch hängen bleiben.“

Böshaft lachend zeigte sie den gelben Zahn, der zwischen den schmalen, blutlosen Lippen blühte.

„Soll ich nicht ein wenig Ordnung schaffen hier. Tante Awa?“ fragte Agnes. Aber da kam sie schon an. Wie eine Löwin, die ihre Jungen verteidigt, stellte sich die Ate kampfbereit vor das Mädchen.

„Müß mir nichts an! Unterfeh dich nicht! da herinnen bin ich Herr, sonst niemand. Ich weiß schon, wo ich meine Sachen zu suchen habe.“

Agnes sah sich wie hilflos um und verließ schleunigst das Haus.

Es war schon Abend und Dorf und Tal lagen im Schatten. Agnes setzte sich, mit Germinie zu sprechen. Sie ging in das Schulhaus und bat ihre Freundin, sie eine Strecke zu begleiten. Nach einer Viertelstunde schritten beide dem Ende des Dorfes zu.

(Fortsetzung folgt.)

Bothenplauderei

Im Konfordszimmer — Im Kettelerheim — Bei den Obdachlosen — Unter der Werkjugend Vom Ausstromarismus — Eugenisches

Erst vor wenigen Wochen durfte ich in jenem Zimmer weilen, in dem damals gerade das **desterreichische Konfordat** unterzeichnet war. In dem ganzen Raum stand noch die Atmosphäre schicksalhafter Staatsaktionen; denn Verträge, wie Konfordate es sind, greifen tief in das Leben der Nationen ein. Insofern sie in ihren praktischen Auswirkungen bis in die Bereiche der Seelsorge vordringen, berühren sie letzte religiöse Wesenheiten. Es kam mir beinahe barmherzig vor, als ich in jenem ehrwürdigen Raum, da ich doch eben warten mußte, eine der Federn, die damals Dolkfuß, jetzt am Ende Herr von Papen benutzt haben, um solche wichtige Dokumente mit ihren Unterschriften zu versehen, in die Hand nahm, um mit ihr an der schlichten Plauderei zu schreiben, die schon etwas drängte, damit sie für die heimische Presse noch zurecht komme. Es gibt viele Publizisten heute, die mit ihrem höchst persönlichen Urteil schnell bei der Hand sind und fogleich bei jedem wichtigen Ereignis Lobeshymnen anstimmen. Ich will sie nicht tadeln, aber gerade bei den ganz großen Entscheidungen empfinde ich eher ein Gefühl der Ehrfurcht, das lieber schweigt als redet. Es sind bedeutende Schritte in die Zukunft hinein, die Gottes ist. Und so bete ich still, daß der Segen Gottes diese Schritte begleiten möge.

Nieber schon plaudere ich über die kleinen Dinge, die doch den Hauptinhalt unseres Lebens bilden. Etwas über ein Fest im Kettelerheim zu Münster i. W., wo die Schwestern mit den Lehrlinginnen beisammen waren. Welche Wunder hat der Geist des hl. Vinzenz doch hervorgebracht. Wie viele Gemeinschaften sind aus der Liebe dieses Herzens erwachsen, die von Mensch zu Mensch ging. Heute noch wach diese Liebe an den Krankenbetten, heute noch ist sie bei den Kindern, in deren Mitte die Schwester steht, heute noch malt sie als Familiengeist in zahllosen Einrichtungen der Nächstenliebe. Die jungen Mädchen führten heitere Tänze auf, wie man denn immer wieder die Erfahrung macht, daß freundliche Menschlichkeit auf den Wegen der Religion blüht, falls es nur richtige Religion ist und keine Dummheit. Das Kettelerheim ist vor allem **Exerzitienhaus**, und ich dachte, als wir durch den herrlichen Garten gingen, lebhaft daran, welche ernste Vorleser zwischen diesen blühenden Rosen wohl schon geföhrt sein möchten. Auch hatte sich gewiß auf diesen einsamen Wegen schon mancher Psalm eines befreiten Menschenherzens mit dem summen Jubel der Natur vereinigt. Auf der anderen Seite des Gartens liegt ein Heim für **Obdachlose**, das ebenso zweckmäßig wie gemächlich eingerichtet ist. Es ist gut, wenn die modernste Technik auch

in solche Häuser einzieht, falls sie nur dient und zudem auch ein billiger Diener ist. Die Leute bekommen dort eine kräftige Erbsensuppe zum Abendessen, und man sieht auch Stücke Fleisch darin, die alles noch nahrhafter und auch für einen anspruchsvollen Genießer durchaus begehrenswert machen. In einem Köchen saßen gute Ate, die ihr Butterbrot verkehrten und gewichtige Gebrüche miteinander führten. Gar zu gern hätte ich mich zu ihnen gesetzt; denn es ist doch ein Unterschied, ob man die Welt sieht von einem Obdachlosenheim aus oder aber im vollen Rampenlichte des Glückes.

Sehr interessant waren mir Gespräche mit einigen Jungmännern aus der Werkjugend. Mit großem Ernst erörterten sie die Fragen, die heute an die Jugend besonders herantreten. Sie nahmen alles vom Gemissen her und gehörten zu jener Art von Menschen, die in dieser Unbebingtheit des Charakters und in der Lauterkeit der Gesinnung die notwendigsten Voraussetzungen für alle Arbeit am Wohle des Volkes sehen. Sie brannten darauf, diesem ihrem Volke zu dienen und waren es gern zufrieden, wenn es auch zunächst in ganz untergeordneter Stellung geschehen könnte. Der Geist einer Generation war in ihnen lebendig, die das „**Einer für Alle**“ begriffen hat. Eine heilige Flamme leuchte in ihnen, dem Volke die eigene Kraft und in ihr die Kraft der Religion zuzuführen. Der Fragen der sozialen Ordnung, wie die Enzyklika sie behandelt, die Fragen der Arbeit in den religiösen Verbänden, das alles interessierte sie. Es ist nicht einfach, mit wenigen Worten da fertige Lösungen zu geben. Das Leben ist reich und mannigfaltig und löst in den Notwendigkeiten seines Fortschrittes von selber vieles, was der sinnende Verstand allein nicht ausflügelt. Von einer Religion her, die den Anspruch erhebt, auch die großen Gottesordnungen im öffentlichen Leben zu erhalten und zu fördern, wird sich sicher ein Weg finden, auch alle jene Kräfte einzulieken, die ein junger Mensch wie eine geladene Batterie in sich gesammelt hat. Im übrigen ist es für alle jene, die mit einer bescheidenen Rolle zufrieden sind, immer möglich, auf die eine oder die andere Weise dem Volke zu dienen. Sicher kann man schon einmal das leisten, daß man der Gemeinschaft ein möglichst vollendetes Exemplar seiner selbst zur Verfügung stellt.

Auf eine Zeitschrift möchte ich noch hinweisen, die immer noch aktuell ist. Es sind Monatsblätter zur kritischen Betrachtung des Bolschewismus. Unter dem Titel „**Die rote Flut**“ erscheint sie in Wien VII.

Bandgasse 28. Noch nie hatte ich eine Karte von Wien gesehen, in der die sogenannten „**Niebnacht-Häuser**“ rot eingezeichnet waren. Man entdeckt nämlich, auch wenn man kein militärischer Fachmann ist, sehr schnell, daß diese Kolonien des Ausstromarismus so angelegt sind, daß sie wie ein Festungsgürtel die ganze Stadt beherrschen. Man kann von ihnen aus jederzeit die großen Zugangswege unter Feuer legen, sodas die ganze Stadt abgebrannt und wie belagert wäre. In den großen Innenhöfen dieser Siedlungen liegen sich sehr leicht Waffen sammeln, die man etwa in den Straßenkampf hätte schiden wollen. Der kundige Verfasser schließt seine Bemerkungen zu dieser Karte mit den Worten: „Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, sind die roten Gemeindefunktionen keineswegs als soziale Tat, sondern als ständige Bedrohung der ordnungsliebenden Bevölkerung anzusehen.“ Das 6. Heft enthält außerdem wertvolle Aufsätze über die Lehren des Marxismus, sowie über Ehe und Liebe in der Sowjetunion.

Wichtiger noch als die Kenntnis des von einer ungeheuren Hungersnot heimgeführten unglücklichen Sowjetbolschewismus ist die Kenntnis der Faktoren, die bei uns und sonst in der Welt den marxistischen Geist begünstigen. Es ist alle sittliche Ungebundenheit, es ist der Materialismus der Lebensauffassung, es ist die Lockerung des Bandes der Ehe, es ist die Abkehr von der Autorität, es ist die Erschlünderung des praktischen Glaubenslebens. Wände Eugeniker tun heute so, als ob mit der Sterilisation von erkrankten Menschen der franke Nachwuchs aus der Welt geschafft wurde. Wir haben nichts gegen die Eugenik, solange sie in den Grenzen bleibt, die in der Enzyklika Casti connubii für sie festgelegt sind. Aber selbst wenn wir die kranken Erblinien ausmerzen, dann haben wir noch lange nicht erreicht, daß die gefunden reichen Nachwuchs haben. Das ist nur zu erreichen durch eine Anschauung vom Menschen, die in ihm mehr sieht als ein Arbeitstier oder als ein eugenisches Frachtexemplar. Man muß ihn sehen, wie Gott ihn sieht, man muß ihn betrachten, wie Christus ihn betrachtet hat. Man muß von der Religion her den Heroismus wecken, der ohne sie in Verzweiflung versinkt. Sonst werden alle noch so gut gemeinten Maßnahmen, die der Ueberwindung des Bolschewismus und aller anderen verbrecherischen Neigungen in der Menschheit gelten, nicht zu ihrem Ziel kommen. Möchten noch dem Konfordat nun Staat und Kirche in Deutschland wirklich zu jenem schönen Verhältnis gedeihen, das mehr als alles andere die besten Werte des Volkes sichert. **Der Mann im Monde.**



Blus der Landeshauptstadt



Nr. 199

Samstag, den 29. Juli

1933

Weitere Hitzesteigerung

In Karlsruhe nach 33,5 Grad geringe Abkühlung durch Ortsgewitter.

Die Wetterlage als solche hat sich innerhalb der letzten 24 Stunden durch eine Kräftigung des Hochdruckgebietes weiter gefestigt, wodurch der Fortbestand der Hitze- und Trockenperiode einstelligen Gewitters erscheint. Die geringen Druckunterschiede über dem Kontinent werden allerdings zu vereinzelten örtlichen Gewittern Veranlassung geben, doch dürfte die an und für sich trockene Atmosphäre sehr rasch wieder die Wolkenmassen aufsaugen.

Über dem Badenland herrschte am Freitag vormittag völlig wolkenlos und heißes Wetter. Die Morgenstemperaturen zwischen 7 und 8 Uhr liegen in Karlsruhe auf 28, erreichten in Baden-Baden und Badenweiler, also in den Talstellen, sogar 26-28 Grad. Um die zweite Nachmittagsstunde wurde in Karlsruhe eine Schattentemperatur von 33,5 Grad Celsius gemessen, nachdem schon am Vortage in der Innenstadt 33 Grad erreicht worden waren. Dieser sehr hohe Hitzewert liegt nur mehr 1 Grad von dem Höchstwert des vergangenen August entfernt und übersteigt sich nur noch 4,5 Grad vom Hitzerekord des Jahres 1921 mit 38,2 Grad Wärme.

Eine ziemlich kräftige Gewitterböe entwickelte sich um 2 Uhr über dem Stadtzentrum. Einige Male grölzte der Donner, doch die blauschwarzen Gewitterwolken verfinsterten nur auf kurze Zeit die Stadt; später wurde es wieder lichter, doch erhielt sich die örtliche Gewitterstimmung, die eine drückende Schwüle erzeugte. Immerhin folgte der zeitweilig hartnäckigen Luftbewegung eine schwache Abkühlung von 33,5 auf 28 Grad Wärme, die jedoch später wieder etwas größer wurde.

Schwerer Zusammenstoß zweier Autos

Ein Schwer- und ein Leichtverletzte

An der Unterführung der Ettlinger Straße ereignete sich, wie uns berichtet wird, gestern Abend ein Zusammenstoß zweier Personenautos mit schwerwiegenden Folgen. Ein Kleinauto, das in Richtung Müppur fuhr, nahm die Kurve an der Unterführung der Ettlingerstraße am Bahnhofs zu weit nach links, so daß der aus Richtung Ettlingen kommende schwere Personenvagen nicht mehr ausweichen konnte und mit aller Wucht auf das Kleinauto aufstieß. Das Kleinauto wurde total zertrümmert, die Räder vollkommen demoliert, der ganze Kühler eingedrückt. Der am Steuer des Kleinwagens sitzende Führer wurde mit schweren inneren und äußeren Quetschungen aus den Trümmern seines Wagens herausgeschleudert und nach dem Krankenhaus verbracht. Der zweite Fahrgast des Wagens, der Schwiegerohn des Führers, kam mit leichten Hautschürfungen und Quetschungen noch verhältnismäßig glimpflich davon. An dem schweren Personenvagen wurde lediglich das Leitblech beschädigt, die Insassen blieben unversehrt. Die Polizei erschien bald am Unfallort und nahm den Tatbestand zwecks Feststellung der Schuldfrage auf.

Zugung ehem. Luftschiffer am 5. und 6. August in Karlsruhe

Am 5. und 6. August d. J. findet in Karlsruhe der Luftschiffertag statt, zu dem etwa 200-300 Teilnehmer, ehem. Angehörige der zahlreichen Luftschiffertreffen des Weltkrieges erscheinen werden. An dieser kameradschaftlichen Zugung wird sich voraussichtlich auch eine Reihe prominenter Gäste beteiligen, u. a. haben ihr Erscheinen zugesagt: Professor Dr. Schütte, der Erbauer der ehem. Schütte-Lang-Luftschiffe, welche im Weltkrieg erfolgreiche Verwendung fanden, der bekannte Luftschiffkapitän a. D. Freiherr zur Zeit Ministerialdirektor im Luftfahrtministerium, und voraussichtlich auch Feldmarschall Ferdinand von Bulgarien. Zwar weisen die Luftschiffertreffen nicht die alte Tradition der deutschen Regimenter auf, ihre Leistungen im Weltkrieg und die berühmten Flüge nach England, dem Balkan und Ostafrika haben jedoch die Taten und Kämpfer in der deutschen Geschichte unsterblich gemacht. Das Programm der Zugung sieht folgende Veranstaltungen vor: Am Samstag, den 5. August, nachmittags Begrüßung der Teilnehmer im Bahnhofs (Festabende werden im Tiergarten-Restaurant abgegeben), abends 8 Uhr feierlicher Begrüßungsabend im Gartenhof des Moninger-Restaurants, am Sonntag, den 6. August, um 10 Uhr vormittags treffen sich die Teilnehmer zu einer Geschäftsstimmung ebenfalls im Moninger-Restaurant. Nach Einnahme des Mittagessens findet eine Zusammenkunft der Zugungsteilnehmer mit Familien im Stadtgarten statt.

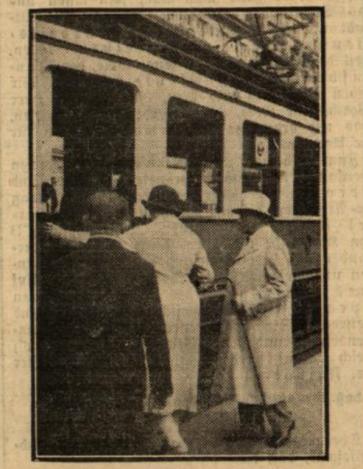
Straßenbahnschaffner wie sie das Publikum sieht

Man kann's nicht Jedermann recht machen / Der mürrische und der nette Schaffner

Der mürrische Schaffner.

Er hat keine besonderen Tugenden, an denen er aus irgendeinem besonderen Grunde, weil ihm etwas schief gegangen oder weil ihm sonst etwas über die Leber gelaufen ist, mürrische Laune hat. Er ist immer mürrisch. Ob aus Unzufriedenheit mit seinem Beruf oder aus allgemeinem Mergel über seine Mitmenschen ist nicht festzustellen.

Sein Gesicht ist jeden Tag mürrisch und muffig. Vom Montag bis zum Samstag. Und



am Sonntag extra mürrisch. Das Wetter spielt dabei keine Rolle. Ob ein regengrauer Schleier über den Straßen liegt, oder ob die Sonne goldig leuchtet — er läßt nie.

Er betrachtet alle Fahrgäste als Störenfriede — als eine Art von kleineren Angehörigen der Straßenbahn, über die er scharfe Kontrolle zu führen hat. Kinder sind ihm nichtsnutzige Kraken, die eigentlich in der Straßenbahn überhaupt nichts zu suchen haben.

Die Frage nach dem Fahrschein stellt er in scharfem, strengem Ton. Wobei im Unterton seiner Stimme deutlich die warnende Drohung herauszuhören ist: Wage ja keiner den Versuch,

Senkung der Gebühren im Kraftfahrzeugverkehr

Der Reichsverkehrsminister hat entsprechend seiner Zusage, die Gebühren im Kraftfahrzeugverkehr dem Reichsrat den Entwurf einer Gebührenordnung für behördliche Maßnahmen im Kraftfahrzeugverkehr zugehen lassen. Hiernach sollen besonders die Sätze für die Zulassung von Kraftfahrzeugen und für die Erteilung des Führerscheines ermäßigt werden.

Eine weitere Verordnung, die sich mit den Gebühren der amtlichen anerkannten Sachverständigen im Kraftfahrzeugwesen befaßt, ist in Vorbereitung. Auch diese Gebühren sollen wesentlich gesenkt werden.

sich ohne Fahrschein durchzuschmuggeln.

Jeder Irrtum eines Fahrgastes in bezug auf Fahrtbauer oder Fahrtrichtung ist ihm ein halber Betrag. Jeder, der aus Unkenntnis oder Gedankenlosigkeit einen Fahrtverstoß begangen hat, ist ihm ein Schwindler. Er rügt jeden Fehler mit lauter, harter Stimme, und je stiller und schüchterner sein Opfer ist, um so herber und grimmiger wird er.

Nie nimmt er einen in letzter Sekunde noch nachkommenden auf. Er läutet oder pfeift ab, und läßt den Reuehenden, der sich umsonst abgejagt hat, zurückbleiben.

Etwas Erreuliches aber ist doch von dem mürrischen Schaffner zu melden: er gehört zu den Seitenheuten. Er verzifflert, aber er ist in Karlsruhe eine sehr, sehr seltene Ausnahme.

Der nette Schaffner.

Man freut sich, wenn man in die Straßenbahn steigt und merkt, daß man es mit ihm zu tun hat. Man merkt es sogleich. Der Ton seiner Stimme, seine munteren Augen, sein ganzes nettes Wesen sagen es einem sofort: dieser ist ein Freundlicher.

Er hilft den Schwachen und Alten beim Ein- und Aussteigen. Er reicht einer aussteigenden Mutter mit beiden Armen ihr Kind nach, wie eine fürsorgliche Amme, nur daß es bei ihm

Keine Beschlagnahme am 11. August

Durch Verordnung über das öffentliche Flagen vom 29. Juni 1929 war angeordnet, daß die staatlichen gemeindlichen Dienstgebäude sowie die Gebäude der öffentlichen Schulen am Verfassungstage (11. August) ohne besondere Anordnung zu beslaggen sind.

Wie der preussische Minister des Innern in einem Rundverlaß an die nachgeordneten Behörden ausdrücklich feststellt, ist diese Verordnung durch die Verordnung des preussischen Staatsministeriums vom 2. 8. 1933 inzwischen aufgehoben worden. Damit entfällt auch die Verpflichtung für die Beslagnahme der öffentlichen Gebäude am Verfassungstage.

Sinngemäß findet dieser Erlaß auch auf die anderen deutschen Länder Anwendung.

× Eine Künstlerrede. In Wartau bei Ammersee (Bayern) hat sich die auch in Karlsruhe durch mehrere Konzerte bekannte Sängerin Maria Jooqin mit dem Pianisten Michael Raucheisen verheiratet.

× Vorfahrtsrecht nicht beachtet. Am gleichen Tage um 18.50 Uhr erfolgte in Wühlburg ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einer Radfahrerin, weil letztere das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte. Durch den Zusammenstoß kürzte die Radfahrerin und zog sich einen Bruch des rechten Fußgelenkes zu; sie wurde in das Stadt Krankenhaus verbracht. Sachschaden entstand nicht.

× Fahradblechfalle. Im Laufe des gestrigen Tages wurden in hiesiger Stadt mehrere unverschlossen aufgestellte Herren- und Damenfahräder von unbekannten Tätern entwendet.

× Zur Anzeige gelangten mehrere Kraftfahrer wegen Raubdeliktation, zwei Personen wegen Beamtenbeleidigung und eine Person wegen Widerstands.

Die Glücksbrainer sind gestartet!

Das typische Sommerbild der Straßen unserer Stadt ist seit einiger Zeit wieder um die sogenannten „Kugelmänner“ bereichert, die in ihren Kleidsamen, auffallenden Trachten mit ihren Losdäten die Gewinnlust der Passanten anzuregen versuchen. Selbstloses Einkaufen der Kommissionen bei glühendster Hitze und Sonnenbrand wie bei Sturm und Regenwetter für den schönen Zweck der Mittelbeschaffung für bedürftige Studenten appelliert an das gute Herz der Karlsruher und an ihren Geldbeutel. Noch sind die großen Gewinne, die Glückslose, noch nicht gezogen, noch kann jeder — und sei es auch nur mit Hilfe des beliebten Zehnereisbiers — im Handumdrehen die vielbegehrten Moneten sich Urlaub ist finanziert. Und rasch gewagt, gewinnen. Ein glücklicher Griff — und der ist dann doppelt gewonnen!



noch netter aussieht. Er sorgt für einen freien Platz, indem er die Beifliegenden freundlich zum Zusammenrücken ermahnt. Auskunft gibt er bereitwillig und ausführlich. Auf Vertümer macht er mit gelassener Höflichkeit aufmerksam; und wenn es bei der hohen Straßenbahndirektion gar nicht anders geht, dann erklärt er mit freundlich-bauerndem Achselzucken, daß ein neuer Fahrschein gelöst werden müsse.

Geduldig wartet er vor dem Fahrgast, der seinen Fahrschein nicht findet und nervös werdend in allen Taschen und Täschchen suchend herumfingert. Und durch ein gutmütiges: „Nirgendwo wird der Fahrschein schon stecken!“ deutet er dem Suchenden an, daß er ihn für einen ehrlichen Mann mit gültigem Fahrschein hält.

Er läßt bei großem Andrang die Gäste im befehten Wagen stehen und schlängelt sich beim Fahrscheinausgeben durch sie hindurch, ohne das Gesicht zu verziehen oder grimme Flüche auszusprechen.

Beim Ausstellen des Fahrscheines macht er den Fahrgast, der nicht Bescheid weiß, darauf aufmerksam, daß er auf andere Weise billiger fahren und 5 Pfennige sparen könnte. Ihm tun die 5 Pfennige leid, die der andere aus Unkenntnis umsonst ausgeben soll.

Er ist immer nett, munter, artig, höflich, ohne von seiner Beamtenwürde nur ein Härchen zu verlieren. Er hat nie, oder nur höchst selten einen Zusammenstoß mit einem Fahrgast — und wenn es doch einmal einen Krach mit einem ungebührlichen Grobian gibt, so hat er die übrigen Passagiere auf seiner Seite.

Man fährt gern mit ihm, man fühlt sich bei ihm wohl und die kurze Fahrt in seinem Wagen wird einem angenehm.

Auch von dem netten Schaffner ist noch eine besondere Rettigkeit zu melden: er ist keine Ausnahme. Die netten Schaffner sind in unserer Landeshauptstadt in der übergroßen Mehrheit.

Bekämpfung anstößiger Auslagen

Die Pressestelle beim Staatsministerium veröffentlicht folgenden Erlaß des Innenministers: Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat die Reichsbahndirektionen angewiesen, die Maßnahmen der Polizeibehörden zur Bekämpfung anstößiger Schriften auch auf Reichsbahngebiet durchzuführen. In dem Rundverlaß ist u. a. ausgeführt:

„Wir legen Wert darauf, daß die in dem Rundverlaß des Ministers getroffenen Anordnungen auch auf Reichsbahngebiet durchgeführt werden. Wenn daher Polizeibehörden an die Reichsbahndirektionen oder andere Reichsbahnstellen mit polizeilichen Forderungen auf Beseitigung anstößiger Schriften aus den einzelnen Bahnhofsbuchhandlungen herantraten, so ist diesen Forderungen zu entsprechen.“

Auch die Reichsbahndirektionen und die Amtsvorstände wollen der Kontrolle der Auslagen der Bahnhofsbuchhandlungen verstärkte Aufmerksamkeit zuwenden, ohne aber in die Zuständigkeit der Polizeibehörden hinsichtlich der Ausübung der Zensur der Schriften einzugreifen.

Der Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Schriften und Inzestate ist auf Anfrage Auskunft zu geben. Die Bahnhofsbuchhändler sind zu unterrichten und nochmals ernstlich anzuweisen, alles zu vermeiden, was zu einem Einschreiten auf Grund der genannten Anordnungen Anlaß geben kann. Es ist ihnen kein Zweifel darüber zu lassen, daß bei Verstößen die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden.“

Die Überwachung der Bahnhofsbuchhandlungen hinsichtlich des Vertriebes anstößiger Schriften wird damit von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft ausdrücklich als eine Angelegenheit der Ortspolizeibehörden anerkannt. Ich erlaube, demgemäß den Rundverlaß über die Bekämpfung unzüchtiger Schriften, Abbildungen, Darstellungen usw. vom 28. April 1933 Nr. 87410, — Gendarmerieverordnungsblatt S. 128 — auch hinsichtlich der Bahnhofsbuchhandlungen durchzuführen. Die bei der Überwachung der Bahnhofsbuchhandlungen festgestellten Verstöße sind dem Bahnhofsvorstand mitzuteilen, der das weiters veranlassen wird.

Wohin am Sonntag?

Die Antwort auf diese Frage bereitet keine Schwierigkeit, wenn man bedenkt, daß die Pfarrergemeinde St. Bernhard draußen auf dem Platz beim Caritaswaldbaum ein fünfziges Waldfest veranstaltet.

Wie alljährlich wird der Regen der Darbietungen wieder ein sehr buntes sein. Lange weite gibt es sicher keine! Dafür ist die Gemeinde St. Bernhard ja bekannt.

Und was bei dieser Hitze fast am notwendigsten ist, nämlich Kühlung und Schatten, dafür ist ebenfalls recht ausreichend gesorgt.

Darum keine Ausrede! Alles, was sich lieber diesem Festen will, kommt zum Waldfest.

Spendet für das Schlageter - Denkmal!

Arbeitsstaat und Wohlfahrtspflege

Es ist selbstverständlich, daß die Ziele des neuen Staates auch die Wohlfahrtspflege maßgeblich beeinflussen und gestalten müssen. Die Neuordnung des deutschen Staats- und Kulturlebens erfordert auch eine Erneuerung der Wohlfahrtspflege. Nationale Gesinnung und wahre Volksgemeinschaft müssen die Grundlage aller Wohlfahrtsarbeit bilden. Jeder Wohlfahrtsarbeiter muß sich stets bewußt sein, damit er die hohe Aufgabe hat, zu seinem Teil an der nationalen, sozialistischen Neugestaltung des Staates mitzuwirken. Die Vorstellung, daß der einzelne Mensch Nutznießer der Allgemeinheit ist, daß er möglichst viel aus den öffentlichen Kassen „herausholen“ darf und soll, muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Diese Grundzüge werden im „Gemeindegesetz“, dem Organ des Spitzenverbandes sämtlicher deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände, eindeutig herausgestellt. Eine „Fürsorge von der Wiege bis zum Grabe“, so heißt es weiter, führt zur Unselbstständigkeit, Schwächung des Arbeitswillens, Verweichlichung, Degeneration. Die Gesundheitsfürsorge muß in erster Linie Erbgesundheitspflege, Pflege des Erbgutes, der Rasse unter Ausschaltung der minderwertigen treiben. Nicht ein Wohlfahrtsstaat soll das Reich werden, der möglichst vielen möglichst hohe Leistungen mühelos gewährt, sondern ein Arbeitsstaat, in dem das Recht auf Arbeit für jeden Volksgenossen tatsächlich verwirklicht wird. Dem Recht auf Arbeit entspricht aber auch die Pflicht zur Arbeit. Geldunterstützungen sollen an Arbeitsfähige nicht mehr ohne Arbeitsleistung gewährt werden. Den kommunalen Stellen erwächst die Aufgabe, die Wohlfahrtspflege in diesem Sinne zu gestalten. Wirtschaftliche Fürsorge, Jugendwohlfahrt, Gesundheitswesen — sämtliche Gebiete kommunaler Sozialpolitik müssen diesen Geist atmen. Wenn öffentliche und freie Wohlfahrtspflege, berufständische Vereinigungen, Nachbarschaften, Kameradschaften und alle sonstigen Volksträfte bei der Erreichung des gemeinsamen Zieles zusammenwirken, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Folgen der Raserei

Donnerstag gegen 18.00 Uhr erfolgte in der Daxlander Straße beim Kornweg ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Dieselfahrgewagen, daß der Motorradfahrer die höchstzulässige Geschwindigkeit überschritt und den Dieselfahrgewagen beim Einbiegen in den Kornweg auf der linken Seite anfuhr. Der Motorradfahrer und seine Beifahrerin erlitten erhebliche Verletzungen, die ihres Einlieferung ins Städt. Krankenhaus erforderlich machten. Lebensgefahr besteht bei den Verletzten nicht. Der Beschädigten ist unbekannt.

Obst wenig gefragt

Gang über den Großmarkt

Auf dem Kartoffelmarkt war der Umsatz lebhaft (alte Kartoffeln waren nicht mehr angeboten). Reichlich war auch der Gemüsemarkt besetzt. So gab es viel Rotkraut, Weißkraut, Kürbisse, grüne Bohnen, Karotten und gelbe Rüben. Etwas kleiner war das Angebot an grünen Erbsen und Kohlrabi und ganz gering an Blumenkohl. Trotz der großen Gemüseanfuhr war die Nachfrage nach Gemüse nur mittelmäßig. Insbesondere war die Nachfrage nach Kopfsalat, grünen Erbsen und Kohlrabi. Auch Kopf- und Endiviesalat fanden — bei mäßigem Angebot — nur wenig Käufer. Etwas mehr begehrt waren Salatgurken, an denen das Angebot (namentlich an ausländ.) reichlich war. Auch Essiggurken gab es viel, bei wenig Nachfrage. Auf dem Obstmarkt waren vor allem viel Himbeeren und Pfirsiche vertreten. Mittelmäßig war das Angebot an Äpfeln und Nektarinen, Apfelsinen, Tomaten, Kirschen, Zwetschgen, Pfäfersen, Aprikosen, Stachelbeeren, Johannisbeeren und Heidelbeeren. Endlich war noch ein kleiner Posten Mirabellen vorhanden. Von Obst wurden nur Himbeeren lebhaft gekauft. Ganz wenig Abnahme fanden Äpfel, Birnen, Mirabellen, Aprikosen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, und mittelmäßig war die Nachfrage nach Tomaten, Kirschen, Zwetschgen, Pfäfersen, Aprikosen und Heidelbeeren. Von Süßfrüchten waren Bananen in großem Umfang vertreten, etwas weniger Zitronen. Letztere waren, im Gegensatz zu Bananen, wenig begehrt. — Das Ausland war, von holländ. Salatgurken abgesehen, nur auf dem Obst- und Süßfrüchtenmarkt vertreten, und zwar auch nur Westindien mit Bananen und Italien mit Tomaten, Pfirsichen, Aprikosen und Zitronen.

Keine Geldsammlungen bei Behörden

W. L. B. teilt mit: In letzter Zeit häufen sich die Anträge vaterländischer und charitativer Verbände, für ihre durchaus anerkanntswürdigen und förderungswürdigen Aufgaben Geldsammlungen bei Reichsbehörden veranstalten zu dürfen. Für die Reichsverwaltung gilt von jeder der Grundsatze, daß innerhalb der Dienstgebäude zur Vermeidung von Störungen des Dienstbetriebes und aus grundsätzlichen Erwägungen beamtenpolitischer Natur Geldsammlungen nicht zugelassen werden, da solche Sammlungen erfahrungsgemäß immer wieder zu Auseinandersetzungen füh-

Die Sanierung der Altstadt

Eine kurze Bürgerausschussitzung / Geländeverkaufsvorlagen angenommen

Die Hitze und die relative Geringsfügigkeit der Vorlagen — es handelte sich ausschließlich um einige unbedeutende Grundstücksverläufe und um den Eintritt der Stadt zur Korrektur des Maßstabes — beeinflussten nicht die Dauer der letzten Bürgerausschussitzung, die in erfreulicher Kürze und Harmonie in kürzester Dauer abgewickelt wurde. Vor Beginn der Sitzung ehrten die nationalsozialistischen Stadtrats- und Bürgerausschussmitglieder in herlicher Weise ihr Mitglied Oberbürgermeister Jäger, der dieser Tage seinen 60. Geburtstag beging. Namens der NS-Fraktion überreichte Herr Stadtrat Worch und namens der Kreisleitung der NSDAP Herr Stb. Schmidt dem Oberbürgermeister unter innigen Glückwünschen je ein Blumenbuket. In herzlichen Worten dankte Herr Oberbürgermeister Jäger für diese Ehrung.

Nach kurzen Referat des Herrn Bürgermeisters Dr. Fridolin über die einzelnen zur Debatte stehenden Vorlagen wurden diese ohne weitere Diskussion einstimmig angenommen. Bei der Vorlage über „Straßenkostenrückerstattung, Erwerb von Straßengelände, Verkauf von Grundstücken im Gewann „Weingärten““ wies

Stadtr. Sprauer

darauf hin, daß sich die Neubautätigkeit der Stadt Karlsruhe bisher fast ausschließlich an der Peripherie der Stadt entfaltet habe, während im Innern der Stadt noch viele ungenutzte Baulücken blieben. Der Zug des modernen Stadtmenschen gehe zwar nach dem Rande der Stadt, dennoch müßte man ernstlich daran gehen, die vorhandenen Baulücken im Stadtimern auszufüllen. Zweckmäßig sei, die

Straßenbau-Beitragslasten der Angrenzern zu regeln und den heutigen Verhältnissen entsprechend zu senken. Diese Regelung könne nur eine grundsätzliche und allgemeine sein.

Oberbürgermeister Jäger dankt für die Anregungen des Stadtratsmitgliedes Sprauer und ergänzt dessen Ausführungen. In Karlsruhe haben wir 80 Kilometer Straßen, die nicht bebaut sind. Die Anlagebeiträge werden erst fällig, wenn gebaut wird. Jinsolange Stundung der Beiträge wird denen gewährt, die nicht bauen können auf einem eigenen Grundstück, das an einer fertigen Straße liegt. Die Gewalder zu billigem Binsfuß können erst wieder beschafft werden, wenn die 40-Prozent-Grenze, die jetzt noch von den Sparplänen bei Hypothekenanlagen eingehalten werden muß, fällt. Die Karlsruher Sparkasse habe vordem von 40 Millionen Geldeinlagen 22 Millionen in erste

Hypotheken angelegt, nach der unter Brünning erlassenen und bis heute in Kraft befindlichen Notverordnung dürfen nur 16 Millionen in erste Hypotheken angelegt werden.

Bürgermeister Dr. Fridolin sichert Überprüfung der Straßenkostenbeiträge durch das Tiefbauamt zu. Die Stadtverwaltung sei eifrig bemüht, Bauvorhaben nach besten Kräften und zu billigen Preisen zu fördern. Vor allem werde man den Bau billiger Holzhäuser nach dem Vorbild der auf der „Badischen Holzschau“ gezeigten fördern. Das dordringlichste Problem sei die Versorgung der Bevölkerung mit billigen Kleinwohnungen. Die Stadtbrandversicherung sei nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Im Innern der Stadt werde zur Beschaffung solcher billigen Klein- und Kleinwohnungen ein großzügiges Projekt in Angriff genommen werden; nämlich die

Niederlegung und Sanierung der Altstadt.

Nach dieser Richtung macht Stadtrat Worch weitere beachtliche Ausführungen. Daß man an der Peripherie der Stadt gebaut habe, war falsch. Aber hätte man Ader sein lassen und das Stadtimere ausbauen dürfen. Die Altstadt („Dörfle“) werde man durch Arbeitsdienstwillige niederreißen lassen, weil diese Arbeit sonst zu teuer käme, den Neuaufbau werden Pakete besorgen. Wir haben Vertrauen und Mut, so schließt Herr Worch seine Rede, und werden uns schaffen, was wir brauchen: Kleinwohnungen für die Kernstadt.

Zum Thema „Altstadtsanierung“ sprechen ebenfalls die Stadtratsmitglieder Volm und Sprauer. Letzterer weist darauf hin, daß die Altstädter, die mit das historische Viertel (Heister Zwickel; „Dentmaisch“) von Karlsruhe bewohnen, heute noch stark verbunden und verwachsen sind mit ihren Wohnungen und diese mitunter, sehr hoch taxieren. Auf eine Anfrage des Stadtratsmitgliedes Sprauer, ob die zwischen der Hardt- und Neureuter Straße gelegenen, zum Verkauf kommenden Grundstücke (Gewann „Weingärten“) gleich bebaut werden, antwortet Bürgermeister Dr. Fridolin,

daß Grundstücke nur dann verkauft werden, wenn sie sofort bebaut werden. Oberbürgermeister Jäger versichert abschließend, daß die

Sanierung der Altstadt so bald als möglich durchgeführt wird, um so bessere Wohn- und Verkehrsverhältnisse zu schaffen.

Man hoffe dabei auf Reichsausschüsse, da die eigenen Mittel nicht zur Sanierung ausreichen.

ren. Zur Vermeidung von Berufungen können von diesem Grundsatze irgendwelche Ausnahmen nicht zugelassen werden, auch nicht für Zwecke vaterländischer Wohltätigkeit oder gemeinnütziger Art. Lediglich für die von dem Herrn Reichskanzler ins Leben gerufene „Stiftung für Opfer der Arbeit“ und für die durch das Arbeitspendengesetz eingerichtete „Freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit“ hat der Reichsminister des Innern im Hinblick auf die große nationalpolitische und nationalwirtschaftliche Bedeutung dieser beiden Stiftungen angeordnet, daß der allgemeine Verwaltungssatz, wonach Geldsammlungen innerhalb der Dienstgebäude nicht zugelassen werden, auf sie keine Anwendung findet.

Ein musikalischer Sonntag im Stadtgarten

Freunde guter Musik machen wir besonders aufmerksam auf die am Sonntag, den 30. Juli d. J. im Stadtgarten vorgesehenen Konzertveranstaltungen. Von 11—12½ Uhr findet ein Konzert statt, zu dessen Besuch Musikaufschlag nicht erhoben wird, und von 15½—18 Uhr ein Nachmittagskonzert. Beide Konzerte werden vom Musikverein „Harmonie“ Karlsruhe unter Leitung von Herrn Hugo Rudolph ausgeführt. Am Abend wird den Freunden unseres schönen Stadtgartens einmal ein besonderer Genuß geboten, daß ein großes Doppelsonnengert stattfindet, das von der Badischen Polizeikapelle unter Leitung von Herrn Städtlichen Musikdirektor J. Heilig und dem Musikverein „Harmonie“ Karlsruhe unter Leitung von Herrn Hugo Rudolph ausgeführt wird. Das bei dem Doppelsonnengert vorgesehene hervorragende Konzertprogramm ist das mit außerordentlichem Erfolg beim diesjährigen Leitzgenadiertag in der Festhalle aufgeführte Festprogramm, das wir nachstehend wiedergeben: Eröffnet wird das Konzert mit dem gänzbenden Barockmarch der Leitzgenadiere von Boettge, hierauf folgt die Ouvertüre zur Oper „Athen“ von Wagner, sodann eine schwedische Kapellprobe von Raempfer, „Erinnerung an

die Militärzeit“ von Danemann, der Festmarsch aus dem Es-Dur-Konzert von Beethoven, zwei Fanfarenmärsche von Heiss, und vom gleichen Komponisten das immer wieder gern gehörte Konzilid „Erinnerung an Aens“. Zum Beschluß folgen dann die mitreißenden und packenden „Hörstetischen Märsche aus dem 17. und 18. Jahrhundert“, zusammengestellt vom Altmeyer deutscher Militärkapelle, Adolf Boettge, dem unerschütterlichen Dirigenten der weltbekannten Kapelle der badischen Leitzgenadiere aus schöner Zeit. Die Abkündigung des ganzen Programms bildet dann der ergreifende und namentlich die alten Soldatenherzen in seinen Mann ziehende, große Papstentwurf mit anschließendem Gebet. Dieses hervorragende Doppelsonnengert wird demnach dazu angehen sein, am Sonntag abend neben sonstigen Musikfreunden, hauptsächlich die Freunde guter Militärkapelle in großen Scharen in den herrlichen Stadtgarten zu führen. Auf die am Sonntag allgemein gültigen, verbilligten Eintrittspreise sei besonders hingewiesen, die auch beim Doppelsonnengert Gültigkeit haben.

Steuerkalender für August

Es sind zu entrichten am:
5. August: die Lohnsteuer, die Ehestandshilfe und die Arbeitslosenhilfe, soweit letztere an die Finanzkasse zu entrichten ist, für die zweite Hälfte bzw. den ganzen Monat Juli.
10. August: die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für den Monat Juli.
10. August: die Wörferumsatzsteuer für den Monat Juli.
15. August: die Vermögenssteuer-Vierteljahresrate nach dem letzten Steuerbescheid.
15. August: die Aufbringungsumlage mit einem Halbjahresbeitrag nach dem für das Rechnungsjahr 1933 aufgestellten Steuerbescheid.
20. August: die Lohnsteuer, die Ehestandshilfe und die Arbeitslosenhilfe für die erste Hälfte des Monats August.

× Freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Die Sammlung zur Förderung der nationalen Arbeit ergab bei den Arbeitern, Angestellten und dem Vorstand des Lebensbedürfnisvereins Karlsruhe e. G. m. b. H. die Summe von 1806,80 RM. Hierzu kommt noch die Spende des Lebensbedürfnisvereins in Höhe von 2000 RM., so daß insgesamt 3806,80 RM. der nationalen Arbeit zur Verfügung gestellt werden können.

Vorsicht: Sonnenbrand!

Die pralle Julisonne verlockt von Tag zu Tag mehr an den Stränden des Rheines, wo sich Kaufende und Überlaufende den Sonnenbädern hingeben — nicht immer aber dabei bedenkend, daß solche, unbedacht angewandt, auch körperliche Schädigungen nach sich ziehen können.

Das Wesentlichste für jedermann, der sich ein Sonnenbad genehmigt, möge die Überlegung sein, die Haut an die veränderten Lichtverhältnisse langsam zu gewöhnen. Sonst kommt es nämlich vor, daß die Menschen nach der Erholung am Strande mit rötlichen Köpfen, mit schmerzenden Gliedern und juckender Haut heimkehren. Sie müssen die herrliche Erholung am Ufer des Stromes mit Schmerzen, Schlaflosigkeit und körperlichen Unbehagen büßen.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß man ein Sonnenbad niemals in den heißesten Stunden des Tages nehmen sollte. Erst möge man den Körper überhaupt reichlich an die frische Luft im Schatten gewöhnen. Anfanglich setze man dann nur einzelne Teile des Körpers der Sonne aus. Man beginne mit einem Sonnenbad von höchstens einer Viertelstunde Dauer und setze darauf, die Körperstellung mehrfach zu wechseln. Erst allmählich sollte man den ganzen Körper für längere Zeit der Sonne aussetzen. Wichtig ist es dabei, den Kopf vor der unmittelbaren Bestrahlung durch Aufsetzen eines Hutcs und die Augen durch eine Schutzbrille zu schützen.

Gegenüber der Sonne sind die Menschen unterschiedlich empfindlich. Am ehesten Verbrennen die Körperstelle, die von der Kleidung gewöhnlich bedeckt und an Licht und Sonne am wenigsten gewöhnt sind. Wer leicht zu Reizerscheinungen der Haut neigt, tut gut, schon vorher seinen Körper mit einer fettartigen Salbe zu bestreichen. Einmal Reizerscheinungen, Rötung oder gar Blasenbildung aufgetreten, so meide man die Sonne, bespüle die Haut und benutze eine möglichst fettartige Salbe. Die Bräunung der Haut ist übrigens erwiesenermaßen kein Zeichen besonders guter Gesundheit, weshalb der Körper, möglichst rasch braun zu werden, durchaus unbedeutend ist. Die braune Färbung der Haut stellt vielmehr eine Schutzmaßnahme des Körpers gegen die starke Hautbelichtung dar und tritt bei den einzelnen Menschen in verschiedenen Graden und nach verschieden langer Zeit auf.

Der Verband süddeutscher Jüderabenteurer, Landesabteilung Baden. Die Presse- und Propagandastelle der Badischen Bauernkammer teilt mit: Der Landesbauernschaft badischer Jüderabenteurer und Historienforscher wurde vom Hauptverband in Worms im Benehmen mit der Badischen Bauernkammer und dem agrarpolitischen Apparat der NSDAP der heutigen Verhältnisse angepaßt und der Badischen Bauernkammer angegliedert. Der Landesbauernschaft in Baden wird in Zukunft „Verband süddeutscher Jüderabenteurer, Landesabteilung Baden“ heißen. Die Geschäftsführung wurde Diplombandwirt R. Engelhardt bei der Badischen Bauernkammer Karlsruhe, Stefanienstraße 48, übertragen.

Landarbeit-Beschäftigungen. Die Presse- und Propagandastelle der Badischen Bauernkammer teilt mit: Der Hauptbeamte für Landarbeitbeschäftigung in der Badischen Bauernkammer wird in der Zeit vom 8. bis 19. August in den Landwirtschaftsschulbezirken Müllheim, Schopfheim, Waldshut, Ettlingen, Salem, Raboldzell und Freiburg praktische Vorführungen verschiedener arbeitsparender und arbeitsverleichernder Geräte veranstalten. Wir weisen schon heute unsere badischen Bauern auf den Besuch dieser Veranstaltungen hin, da dabei bestimmt manche neue Erfahrungen gewonnen wird. Die Orte, an denen die Veranstaltungen jeweils stattfinden, werden von dem zuständigen Landesökonomierat bestimmt, der auch für die übliche Bekanntmachung sorgt.

Sie hören heute

Samstag, den 29. Juli: 6 Uhr: Gymnastik. — 7 Uhr: Frühkonzert. — 8 Uhr: Turnfest. — 10.10 Uhr: Pflanzfest. — 12.20 Uhr: Du Waterland. — 12.45 Uhr: Turnfest. — 13.00 Uhr: Deutsche Lieder und Länze. — 14.50 Uhr: Schwäbische Anekdote. — 15.10 Uhr: Zitzkonzert. — 15.30 Uhr: Stunde der Jugend. — 16.30 Uhr: Aus deutschen Operetten. — 16 Uhr: Deutsches Turnfest. — 17.45 Uhr: Vorbereitungen für den Flor des Winters. — 18.10 Uhr: Zur Rückkehr des Flugzeug-Silberjubiläum Westfalen. — 19 Uhr: Stunde der Nation. — 20 Uhr: Des ich no gar nit. — 20.45 Uhr: Deutsche Überfüren. — 21.30 Uhr: Nationale Feiertage. — 22 Uhr: Turnfest. — 23.30 Uhr: Langmusik.

Radolfzell am Bodensee

400 m, die Stadt der beliebten und heilkräftigen drei Bodenseebäder vermittelt Ihnen besonders durch sein feines Strandbad Schönheit, Freude und Gesundheit. Hervorragender Stützpunkt zahlreicher Ausflüge zu Wasser und zu Land. Sehr billige Preise. • Keine Kurtaxe. Verkehrsverein.

Opfert freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit!

Das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart

Der Aufmarsch zum Kampfsplatz

Nach dem die Empfangs- und Eröffnungsfeierlichkeiten am Mittwoch abend durch den Empfang der Ehrengäste und der Vertreter anderer Verbände in der Villa Berg und durch die Festvorstellungen in den Stuttgarter Theatern einen eindrucksvollen Abschluß gefunden hatten, war der Weg für die Einleitung der turnerischen und sportlichen Veranstaltungen frei. Alles war gut vorbereitet, so daß mit dem Beginn der Mehrkämpfe das Turnfest eingeleitet werden konnte.

Wie war es ein Treiben am Donnerstag früh gegen 8 Uhr in den Straßen Groß-Stuttgarts, wo sich die über 10 000 Turnerinnen und Turner, die zu den Wettkämpfen zugelassen waren, sowie die über das Fünfzehnfache gebenden Festteilnehmer, die selbstverständlich die erste Turnstunde erleben wollten, nach dem einen Ziel bewegten und das war die

Kampfstätte mit seinen Bauten auf dem Cannstatter Wasen. Das Stadion mit der großen Festwiese und seinen Seitentribünen, unter denen die Mehrkampfsplätze für die Kämpfe lagen, sowie den Wettkampf- und Spielplätzen, wie man diese praktischer und nirgends schöner in Deutschland für eine so gewaltige Grohveranstaltung besitzt, zu dem das 15. Deutsche Turnfest tatsächlich geworden ist. Es ist eine Anlage, die für das Turnfest geschaffen, aber für immer eine Sehenswürdigkeit der schwäbischen Weidung wird. Die Turnfestarchitekten haben hier ein Turn- und Sportdenkmal erstellt, das zugleich ein Meisterwerk schwäbisch-deutscher Arbeit verkörpert.

Wenn man die Ankunft der Massen auf der Kampfstätte einige Zeit beobachtet, konnte man die erfreuliche Feststellung machen, daß die

Stuttgarter Verkehrsrichtungen die genaue Probebelastung des ersten Tages gut überstanden haben, so daß für den Hauptfesttag die Beförderung der Massen, die sich am Sonntag in noch viel stärkerem Maße nach dem Stadion drängen werden, ebenso sicher befördert werden können. Es ist einfach bewundernswert, wie der Hauptfestausmarsch mit seinen Vorbereitungen ein Meisterwerk aufgebaut hat, das wie ein feines Uhrwerk alle Veranstaltungen programmäßig auf die Sekunde zum Ablauf bringt.

In allen Kampfplätzen wurde pünktlich um 7

Uhr früh mit dem Wettreten der Mehrkämpfer und Mehrkämpferinnen von der Kreisgruppe I, zu denen auch die Vertreter Baden zählen, begonnen. Der langersehnte Tag hat endlich seinen Anfang genommen, für den in der gesamten Deutschen Turnerschaft seit Köln gearbeitet wurde. Und nun heißt es:

Die Massen treten an um Sieg und Kranz! Zuerst sei kurz eine Besprechung der Mehrkämpfe gegeben, die vorgezogen ihren Anfang genommen haben. In erster Linie sei die Krone aller Turnfestkämpfe, der Wölfskampf der Turner erwähnt, weil er neben der Vielseitigkeit der körperlichen Ausbildung, eine blitzschnelle Entschlußkraft von jedem Teilnehmer verlangt. Es ist aber auch der höchste Titel, den die D. T. zu vergeben hat; denn der Turnfestsieger geht aus diesem Kampf hervor und darf sich mit Recht den Titel „Deutscher Kämpfer“ zulegen. Nach ihm folgt der Geräte-Zehnkampf und der Fünfkampf der Volksturner, der ebenfalls eine allseitige und umfassende körperliche Ausbildung von jedem Teilnehmer verlangt. Außerdem wird noch in einem Neukampf um die Siegespalme gerungen.

Bei den Turnerinnen stellt der Siebenkampf die Hauptleistung dar, obwohl auch der Vierkampf für Volksturnerinnen eine starke Belastung an die körperliche Ausbildung der Wettkämpferinnen stellt.

Von den Hunderttausenden, die den Mehrkampf in der D. T. pflegen, konnte nur eine Auswahl von rund 10 000 Turnerinnen und Turner aus organisatorischen Gründen zum Wettkampf in Stuttgart zugelassen werden. Es dürfen also nur die auf dem 15. Deutschen Turnfest mitturnen, die in mehrfachen Vorproben in den Kreisen, Gauen und Kreisen sich ihre Teilnahme erkämpft hatten.

Badens Turner behaupten sich im Mehrkampf. Die Mehrkämpfer Badens, darunter die Turnerinnen und Turner von Heidelberg, haben fast alle ihre Meldungen erfüllt. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, haben sich die Kämpfer Badens in den Mehrkampfübungen gut behauptet. Es wurden an die Teilnehmer große Anforderungen gestellt, so daß jeder Kämpfer, wenn er als Franzisier auf dem Deutschen Turnfest herauskommen will, wirklich sein Allerbestes geben muß. Nur gut durchtrainierte Menschen können die körperliche und geistige Anstrengung ertragen, die besonders in Stuttgart an jedem Mehrkampf gestellt werden.

Turnerinnen und Turner aus der Heimat, die im harten Kampfe für die Turner-Gebrüder ihres 10. Gaus Handen und schließlich für die geleistete schwere Arbeit den „Kranz des deutschen Turnfestes“ nach Baden bringen wollten.

Lor fiel. Im Endspiel sind also Saarbrücken und Kiel.

Schlagballweit- und -hochschlagen der Turnerinnen

Im Schlagballweit- und -hochschlagen siegte beide Male die Hamburgerin Annemarie Struwe.

Schlagballweit schlagen: 1. Annemarie Struwe (Hamburg) 68 Meter, 2. G. Bilfinger (Wittgenstein) 61,62 Meter, 3. G. Red (1816 Hamburg) 60,90 Meter.

Schlagballhoch schlagen: 1. Annemarie Struwe (1816 Hamburg) 4,4 Sekunden, 2. G. Bittmann (1816 Hamburg) 4,0 Sek., 3. L. Käufel (1816 Hamburg) 2,4 Sek.

Weitere Handball-Spiele der Turner

In die Zwischenrunde der Handballspiele der Turnerinnen am Freitag: TB. Heilbronn, TB. Göttingen, Askanischer TB. Berlin und TB. Gera. Die weiteren Vorrundenspiele des Donnerstag brachten folgende Ergebnisse: TB. Göttingen — TB. Kettwig 10:4 (4:1), TB. Berlin — TB. Krefeld Oppum 5:1 (4:0), TB. Gera — TB. Stuttgart 9:8 (5:5).

Weitere Schlagball-Spiele der Turner

Die weiteren Spiele der Schlagball-Turnerinnen zeigten folgende Ergebnisse: TB. Gut-Hell, Arbergen — TB. Union, Jena 47:29, TB. Wetzlar — TB. Mühlischütz 56:32, TB. Wehlau — TB. Charlottenburg 37:34, TB. Wittgenstein — TB. Bad Wildungen 72:16.

Die Ergebnisse der Wasserfahrer

(15 Km. Langstrecke, ein Turner und eine Turnerin)

1. Ballan/Caspari (TB. Sulzbach) 1:18:18 Stunden, 2. Heinrich-Meyer/Föllner (Dortmund) 1:15:15 Stunden, 3. Daller/Hinterberger (Würruburg) 1:16:19 Stunden, 4. Aikling/Tappe (Dortmund) 1:16:22 Stunden.

15 Km. Turnerinnen 1. Häll (Stuttgart) 1:20:20 Stunden, 2. Gabl (Wamberg) 1:20:25 Stunden, 3. Krämer (Frankfurt a. M.) 1:24:14 Stunden, 4. Binant (Berlin) 1:26:00 Stunden.

25 Km. Einerfahrer: 1. Klocke (Dortmund), 2. Ham (Mühlheim-Krühr), 3. Rede (Dresden).

2000 Meter Stromschwimmen auf dem Neckar

Auf dem Neckar wurde das 2000-Meter-Stromschwimmen in zwei Läufen ausgetragen. 10 000 bis 15 000 Zuschauer hatten sich zu dieser Konkurrenz eingefunden, darunter bemerkte man

auch den Reichspostführer von Schammer und Osten, sowie Dr. Reuendorf, die beide höchlich begrüßt wurden. Den ersten Lauf gewann Müller (Kiel) mit 18 Meter Vorsprung, während im zweiten Lauf Bode (Saarbrücken) siegreich war. Müller siegte in 28:05 Min. vor Hofelbach (Remscheid) und Marx (Köln). Bode benötigte 29:15 Min. vor Haase (Unterürkheim) und Buschhans (Hyerlohn). Die zweite Klasse brauchte nur 1500 Meter zu schwimmen, hier siegte Sprung (Breslau) in 24:09 Min.

Die badische Turnerschaft auf dem Turnfest

Etwa 216 Wettkämpfer der badischen Turner und Turnerinnen zogen am Donnerstag zu den verschiedenen Kampfplätzen, um für Turner an den einzelnen Klassen des 12er-, 10er-, 8er-, 6er- und 4er-Kampfes und für Turnerinnen am 4er- und 2er-Kampf teilzunehmen. In Vertretung des Oberturnwartes der Deutschen Turnerschaft richtete Wischmann-Bremen an die Wettkämpfer einen leichten Appell. Obwohl die am Donnerstag vormittag turnende Kreisgruppe I, darunter Baden, nur die Hälfte der über 4000 Fünftkämpfer und nahezu 1000 Vierkämpfer umfaßt, boten ihre Ränge auf den weit ausgedehnten Arealenflächen ein ebenso eindrucksvolles wie lebensprägendes Bild. Deutschlands beste Jugend war da, die in einer schier unübersehbaren Fülle von Kämpfen wie Laufen, Kunstturnen, Schleuderball, Hoch- und Weitsprung ihre Kraft erprobt und mit Leistungen aufwartet, denen mehr als Worte der Anerkennung geföhren. Der 12er- und 10er-Kampf stellten an die badischen Wettkämpfer große Anforderungen. Im ganzen genommen, haben sich die badischen Wettkämpfer tapfer gehalten. Es hat nicht leicht, besonders bei der tropischen Hitze, sich im Volks- und Geräteturnen hervortun und den Siegerkranz holen zu können. Doch konnte eine ganze Reihe von badischen Vereinen sowohl von Seiten der Turner wie Turnerinnen mit Siegen aufwarten.

Der König von Spanien besucht das Turnfest

Der frühere König von Spanien ist Donnerstag vormittag im Kraftwagen in Stuttgart eingetroffen und im Hotel Marquardt abgestiegen. In seiner Begleitung befinden sich 6 Personen. Der König erklärte, daß er den Festplatz des Deutschen Turnfestes besuchen wolle und ließ sich einen Festführer geben.

Die ersten Endergebnisse:

MTB. 79 München gewinnt die 100 mal 100-Meter-Staffel

Nam waren die letzten Spiele beendet, die letzten Lebnungen beendet, da strömten die Menschenmassen in die Wolf-Diller-Kampfbahn, um die turnerischen Darbietungen zu sehen und den Lauf der größten Staffel der Welt, über 100x100 Meter. Der MTB. 79 München lag bald vor der Tg. Stuttgart in Führung, die durch zweimaligen Stabberlust den Anschluß an die Münchener etwas verlor. München begründete seinen Vorsprung, während auf dem dritten Platz sich der MTB. Leipzig behauptete. Auf den folgenden Plätzen wechselte die Reihenfolge dauernd. Nach der ersten Hälfte konnte München überwinden, was dann auch bald den Stuttgartern gelang. Sieger blieb in ganz überlegener Weise der MTB. 79 München in 18:55 Minuten vor dem Td. Stuttgart 20:06 Min., MTB. Leipzig 20:46 Min., MTB. Altenburg 21:13, Berliner Tsgart, und dem MTB. Dresden.

Kurt Krösch (Neuroffen) Turnfestflieger

Wölfskampf: 1. Kurt Krösch (TB. Neuroffen) 286 Punkte, 2. Ernst Winter (Eintracht Frankfurt a. M.) und Sandrock (Zimmern) je 225 Punkte, 3. Mad (Wafel) 221 Punkte, 4. Schwarzmann (TB. Fürtz) 220 Punkte, 5. Bedert (Neuland/Wild) 217 Punkte, 6. Roß (MTB. 79 München), Schmidt (Tg. Nürnberg) je 216 Pkt., 7. Eschwei (Förzheim) 214 Punkte, 8. Mad (MTB. Berlin) 213 P., 9. Göbig (Waing-Rambach) 218 Punkte, 9. Weßelnd (Vorf) 208 Punkte. Bester Geräteturner war der Fürtzer Alfred

Schwarzmann mit nicht weniger als 172 erreichten Punkten.

Schweizer Sieg im Sehnkampf

Beim Sehnkampf des 15. Deutschen Turnfestes gab es einen schweizerischen Sieg. Die Ergebnisse lauteten: 1. Steinmann (St. Gallen) 192 Punkte, 2. Wettermann (Leipzig) 189 Punkte, 3. Stehler (Göttingen) 188 Punkte, 4. Fren (Bad Kreuznach) 187 Punkte, 5. Rödel (Jeschwitz) 186 Punkte.

Ämtliches Endergebnis des Männer-Fünfkampfes

1. Leichum (TB. Neu-Nienburg) 118 Punkte, 2. Stöck (Uni. Greifswald) 115 P., 3. Singer (TB. Akingen) 114 P., 4. Gullit (TB. Breslau) 108 Punkte, 5. Meier (TB. Kalldurf) und Reimann (Hendenburg) je 106 P., 6. Storz (Alpirsbach) und Vogl (Rassau) je 104 P., 7. Wittner (Tg. Plankstadt), Würfelsdorfer (Tsdarf, Müllchen), Fröhlich (Müllangen), Jur (Uni. Breslau) je 103 P., 8. Wegner (TB. Schöneberg) und Groß (TB. Juidau) je 101 P., 9. Kullmann (MTB. Karlsruhe) und Gottschall (TUS. Helene Esen) je 100 Punkte.

Saarbrücken und Kiel im Endspiel der Fußballer

In der Vorrundrunde der Fußballer kam der TB. 78 Saarbrücken zu einem 3:0 (2:0)-Sieg über den Sachsenmeister TB. Leipzig-Dolzhausen und der Polizei TB. Kiel war mit 2:1 (0:1) dem TB. Nürnberg/Schweinau überlegen, wobei erst drei Minuten vor Schluß das siegreichende

Deutschlands 21-Mannschaft für Basel

Für den am 27. August in Basel zum Austrag gelangenden Leichtathletik-Länderkampf Deutschlands-Schweiz wurde deutschseits folgende Mannschaft, die sich ausschließlich aus süddeutschen Athleten zusammensetzt, aufgestellt: 100 Meter: Wählein (Frankfurt), Kurz (Offenbach); 200 Meter: Kurz, Single (Offenbach); 400 Meter: Meßner (Frankfurt), Reß (Nastatt); 800 Meter: Kaul (Stuttgart), Weßler (Stuttgart); 1500 Meter: Schilgen (Darmstadt), Stadler (Freiburg); 5000 Meter: Perß (Stuttgart), Gelber 1. (Stuttgart); 110 Meter Hürden: Belcher (Frankfurt), Huber (Stuttgart); 4mal 100 Meter-Staffel: Wählein, Belcher, Kurz, Baumle; 4mal 100-Meter-Staffel: Meßner, Reß, Kaul, Single; Hochsprung: Haag (Göttingen), Proßed (Weilbrunn); Schlaghochsprung: Müller (Kuden), Müßel (Stuttgart); Weitsprung: Huber (Stuttgart), Baumle (Stuttgart); Kugelstoßen: Pera (Frankfurt), Lampert (Karlsruhe); Diskus: Beng, Lampert; Speerwerfen: Barth (Stuttgart), Huber (Stuttgart).

Nurmi noch immer der Alte

Bei einem Sportfest in Helsinki ging auch der im Ausland gelerpte Raabo Nurmi an den Start und legte erneut Zeugnis davon ab, daß er auch heute noch zu den besten Läufern der Welt zählt. Weber 3000 Meter lief Nurmi mit 8:38,8 eine Zeit heraus, die noch unter dem deutschen Rekord liegt. Zwei Talente entwideln sich in den Brüdern Peräjälo im Hochsprung. B. Peräjälo bewältigte eine Höhe

von 1,95 Meter, während sein Bruder O. Peräjälo 1,90 Meter übersprang.

Deiters Rekord anerkannt

Der Deutsche Schwimm-Verband hat jetzt folgende deutsche Bestleistungen von Raymond Deiters (Sparta Köln) als deutsche Rekord anerkannt. 800-Meter-Freistil: 11:00,8 Min., aufgestellt am 19. 7. 1933 in Barmen; 1000-Meter-Freistil: 13:55,4 Min., aufgestellt am 12. 7. 1933 in Köln und 1500-Meter-Freistil: 20:55,8 Min., geschwommen in Barmen am 19. 7. 1933.

Frl. Schuurman lief Weltrekord

Der in Deventer ausgetragene Frauenländerkampf in der Leichtathletik zwischen Holland und Belgien wurde von den Holländerinnen überlegen mit 57:38 Punkten gewonnen. In glänzender Form befand sich Hollands Meisterin Frl. Schuurman, die für 100 Meter die Weltrekordzeit von 1:19 Sek. erreichte, während ihre Landsmännin Frl. Kallen 12,1 Sek. benötigte. Auch über 200 Meter lief Frl. Schuurman mit 25,8 eine hervorragende Zeit heraus. Einen neuen holländischen Rekord stellte Frl. Pels im Diskuswerfen mit 36,46 Meter auf.

Dr. Diem nach der Türkei berufen

Dr. Carl Diem, der ehemalige Generalsekretär des Reichsausschusses für Leibesübungen und deutsche Sportführer, wurde von dem türkischen Regierungsoberhaupt, Kemal Pascha, zur Erziehung der türkischen Jugend auf neuer Grundlage nach der Türkei berufen. Schon vor einiger Zeit wurde der erste deutsche „Sportprofessor“, Dr. Altrud-Leipzig, aus dem gleichen Grunde nach der Türkei gerufen.



STOEWER

gewinnt 2000-km-Fahrt durch Deutschland

auf serienmäßigen R140 „Stoewer-Vornantrieb“. Alle drei gestarteten Wagen, auf der ganzen Strecke stets zusammen, erreichten geschlossen mit großem Zeitvorsprung in glänzender Verfassung das Ziel.

Das Stoewer-Team erhielt den Mannschaftspreis und beweist damit erneut die große Ueberlegenheit der „Stoewer-Vornantrieb“-Wagen Typ R140, 30 PS. — Der zuverlässigste Gebrauchswagen. Schönheitskonkurrenz Baden-Baden.

„Stoewer-Vornantrieb“ erhält silbernes Band von Baden-Baden 1. und 2. Preis
„Stoewer-Vornantrieb“ auch in Form und Schönheit an der Spitze.

Stoewer-Werke Aktiengesellschaft vorm. Gebrüder Stoewer, Stettin, Tel. 25491
Alleinhändler: R. SCHEID, KARLSRUHE, Sofienstraße 179, Telefon 6882

HANDEL · WIRTSCHAFT · VERKEHR

Zur Ölsteuer

Die Presse- und Propagandastelle der Bad. Bauernkammer teilt uns mit:
Die Vorstellung der Bad. Bauernkammer bei der Reichsregierung wegen Erleichterung in der Ölsteuer haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Die Prüfung dieser Frage ist besonders erschwert durch die Bestimmungen der Handelsverträge, die das vergangene liberalistische System abgeschlossen hat und die vertragsmäßig noch heute in Kraft sind. In fast allen diesen Verträgen haben die verschiedenen Regierungen die Bedingung eingegangen, daß die Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft steuerlich nicht günstiger gestellt werden dürfen als die Erzeugnisse der unter viel günstigeren Verhältnissen erzeugenden ausländischen Landwirtschaft. Es wird vielmehr die Sorge der nationalen Regierung sein, bei der Neugestaltung der Handelsverträge diese Bestimmung auszuformen. Wäre nun aber die Ölsteuer nicht sofort eingeführt worden, so wäre die Durchführung des Fettplans, die sich schon auszuwirken beginnt, unmöglich gewesen. Es konnte deshalb auf die Besteuerung der ausländischen Fette nicht verzichtet werden. Die nationale Regierung wird entsprechend ihrem Wunsche, den Anbau der Ölfrüchte in Deutschland stark zu fördern, in Form von Anbauprämien dafür sorgen, daß der Ölfrüchtaufbau sich gut lohnt. Die für die nächstjährige Ernte schon festgesetzten Mindestpreise von je 80 RM. je dz für Raps beweisen diesen Willen des Reichsernährungsministers Pg. Darré.

§ 36 des Milchgesetzes in neuer Fassung

Nach dem 2. Gesetz zur Änderung des Milchgesetzes, das im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden ist, besagt der Artikel 36 in neuer Fassung, daß der Reichsernährungsminister Erzeugerbetriebe und Betriebe, die Milch oder Milchzeugnisse bearbeiten oder verarbeiten, sowie Betriebe, die mit Milch oder Milchzeugnissen handeln, zur Regelung der Verwertung und des Absatzes von Milch und Milchzeugnissen zusammenschließen kann. Insbesondere kann der Minister danach die Rechte und Pflichten der Mitglieder und die sonstigen Rechtsverhältnisse der Zusammenschlüsse durch eine Satzung regeln und bestimmen, daß die Zusammenschlüsse rechtsfähig sind. Gegen Mitglieder, die gegen die Satzung oder Ausführungsbestimmungen verstoßen, können Ordnungsstrafen festgesetzt werden. Außerdem können Betriebe durch den Minister an bereits bestehende Zusammenschlüsse von Betrieben gleicher Art angeschlossen werden und hierbei die Rechte und Pflichten der Mitglieder auch abweichend von den vertraglichen Vereinbarungen geregelt werden. Außerdem erhält nach Absatz 4 der Reichsernährungsminister die Ermächtigung, bereits bestehende Zusammenschlüsse zur Regelung der Verwertung des Absatzes von Milch und Milchzeugnissen auch untereinander zusammenzuschließen. Für die ihm übertragenen Befugnisse kann der Reichsernährungsminister Beauftragte ernennen. Soweit er von seinen Ermächtigungen keinen Gebrauch macht, haben die obersten Landesbehörden diese Befugnisse. Sollen von den gebildeten Zusammenschlüssen Preise oder Handelsspannen festgelegt werden, so müssen Preisausschüsse eingesetzt werden. Bei der Bildung dieser Ausschüsse sind die Erzeuger, die Betriebe, die Milch und Milchzeugnisse bearbeiten oder verarbeiten, der Handel mit Milch oder Milchzeugnissen und die Verbraucher angemessen zu berücksichtigen.
Nach Artikel 2 müssen die obersten Landesbehörden Anordnungen, die auf Grund des § 36 Absatz 5, Satz 8 des Milchgesetzes in der Fassung vom 2. März 1933 getroffen worden sind, außer Kraft setzen, sobald der Zusammenschluß, für dessen Gebiet die Anordnungen getroffen worden sind, Preise oder Handelsspannen für Trinkmilch festgelegt haben. Wenn von den Zusammenschlüssen Erzeugerpreise für Trinkmilch festgesetzt werden, so können die obersten Landesbehörden im Einvernehmen mit dem

Das Gesetz über Steuererleichterung Wirtschaftsbelebung durch Ersatzbeschaffung

Berlin meldet: Das Reichsfinanzministerium gibt eine Erläuterung über das Gesetz heraus, gezeichnet von Staatssekretär Reinhard. Wesentlich sind die Abschnitte: 1. Begründung des Gesetzes und 4. Worauf erstreckt sich die Steuerfreiheit.

Die deutsche Maschinenindustrie hat in den letzten Jahren bedeutsame Rückgänge zu verzeichnen gehabt. Der Rückgang entfällt im wesentlichen auf die Inlandsumsätze. Die Inlandsumsätze sind von 2480 Mill. RM. im Jahr 1928 auf 720 Mill. RM. im Jahr 1932 zurückgegangen. Dieser Rückgang beträgt 71,0 v. H. Die Auslandsumsätze sind von 1095 Mill. im Jahr 1928 auf 730 Mill. RM. im Jahr 1932 zurückgegangen. Das sind 29,8 v. H. Der Rückgang des Gesamtumsatzes von 3575 Mill. im Jahr 1928 auf 1440 Mill. RM. im Jahr 1932 beträgt 59,9 v. H.

Die Lage der deutschen Maschinenindustrie hat sich im ersten Halbjahr 1933 weiter verschlechtert. Es ist zwar der Eingang an Inlandsaufträgen gegenüber dem zweiten Halbjahr 1932 um 11 v. H. gestiegen, der Eingang an Auslandsaufträgen jedoch ist um mehr als 40 v. H. zurückgegangen. Die Zunahme an Inlandsaufträgen hat nicht ausgereicht, um den Rückgang an Auslandsaufträgen auszugleichen. Der gesamte Auftragsgang weist infolgedessen einen Rückgang von 13 v. H. auf.

Daraus ergibt sich, daß von 1928 bis Juni 1933 analog dem Rückgang auch 410 000 Arbeiter und Angestellte in der Maschinenindustrie arbeitslos geworden sind. In der Vorindustrie des deutschen Maschinenbaues wurden weiterhin, denn das ist verständlich, durch den Auftragsrückgang aus ihr 128 000 Arbeiter und Angestellte arbeitslos. So beträgt die Endziffer unter Berücksichtigung der im Güterverkehr und im Handel früher beschäftigten jetzt arbeitslosen Menschen 550 000. Diese verlangen vom Reich einen erhöhten Finanzbedarf, da die Unterstützung für diese 550 000 Arbeitslose rund 250 Mill. ausmacht. Dazu kommt ein Steueranfall von rund 400 Mill. gegenüber dem Jahre 1928, das bedeutet einen Gesamtaufschlag für das Reich von 675 Mill. also 400 Mill. Rückgang auf der Einnahmeseite und 275 Mill. Mehrbedarf auf der Ausgaben-seite. Die Umsätze in der Maschinenindustrie teilen sich auf 70 v. H. bei Ersatzbeschaffungen und 30 v. H. auf neue Betriebe.

Auch in der Ersatzbeschaffung ist ein wesentlicher Rückgang zu verzeichnen, betrug doch die Ziffer 1930 1902 Mill. RM. und 1932 nur noch 535 Mill. RM.

Die Reichsregierung Adolf Hitler ist entschlossen, die deutsche Wirtschaft so schnell wie möglich auf die Höhe zu bringen. Die zwangsläufige Folge davon wird ein erhöhter Verbrauch an Maschinen, eine Erhöhung des Maschinenumsatzes, die Zurückführung von mindestens 550 000 Arbeitern und Angestellten in die Produktion und eine Verbesserung der öffentlichen Finanzen um etwa 675 Mill. RM. jährlich sein.

Es hat bisher an dem Glauben an eine baldige Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft gefehlt. Das Gesetz zur Verminderung der Ar-

beitslosigkeit vom 1. Juni 1933, das Gesetz über Steuererleichterungen vom 16. Juli 1933 und andere Maßnahmen der Reichsregierung sind darauf abgestellt, Glauben an eine baldige Belebung der deutschen Wirtschaft zu erwecken und die Unternehmungslust anzuregen.

Es ist zu erwarten, daß durch die neuen Gesetze die Arbeitslosenziffer zurückgeht, die Umsatzziffern in der deutschen Maschinenindustrie sich steigern werden, was wesentlich zur Belebung der Wirtschaft beitragen wird.

Die Steuerfreiheit erstreckt sich auf folgende Gegenstandsgruppen: Maschinen, Geräte und ähnliche Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals. Unter „ähnlichen“ Gegenständen in diesem Sinn sind „sonstige“ Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals gemeint. Die Steuerfreiheit erstreckt sich auf alle beweglichen körperlichen Gegenstände (Mobilien) des Anlagekapitals einerlei, ob sie selbständige Gegenstände oder Teile von selbständigen Gegenständen sind. Ausgenommen von der Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen sind:

1. alle unbeweglichen Gegenstände des Anlagekapitals, also Gebäude, bauliche Anlagen (z.B. Maschinenhallen) und Grundstücke (Immobilien),
2. von den beweglichen Gegenständen des Anlagekapitals die Tiere (lebendes Inventar),
3. alle Rechte (Patente usw.).

Als bewegliche Gegenstände im Sinn des Gesetzes gelten auch alle Maschinen, Geräte usw., die mit dem Grund und Boden oder mit dem Gebäude so fest verbunden sind, daß sie nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechts als wesentliche Bestandteile des Grundstücks oder des Gebäudes anzusehen sind.

Die Abgrenzung der Maschinen, Geräte und ähnlichen Gegenständen des beweglichen Anlagekapitals von den Gebäuden und baulichen Anlagen, die nicht als Ersatzgegenstände im Sinn des Gesetzes in Betracht kommen, wird nicht immer leicht sein. Alles, was das Ergebnis von Hochbauarbeiten und Tiefbauarbeiten ist, wird grundsätzlich nicht als beweglicher Gegenstand des Anlagekapitals anzusehen sein. Hier ist insbesondere an Maschinengebäude, Bürogebäude, Drainageanlagen, Wegeanlagen und dergl. gedacht. Alle diese sind nicht Anlagegegenstände im Sinne des Gesetzes.

Werden Maschinen als Teile eines Anlagekapitals in einen Tätigkeitskreis eingebaut, sind also wesentliche Bestandteile des Grundstücks, so erstreckt sich die Steuerfreiheit nur auf die eigentliche Maschine einschließlich entstehender Montagekosten. Das zu der Maschine gehörende Arbeitsfeld (Tätigkeitsfeld) fällt nicht unter die Vorschriften des Gesetzes über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffung.

Es darf nicht vergessen werden, daß der § 1 des Gesetzes über Steuererleichterung vom 15. Juli 1933 steuerliche Begünstigung zusagt bei Instandsetzungen und Ergänzungen an Betriebsgebäuden.

Reichsernährungsminister für einen zu bestimmenden Zeitraum die Handelsspannen für Trinkmilch mit Ausnahme von Vorrats- und Markenmilch regeln. Solche Anordnungen werden aber wieder außer Kraft gesetzt, wenn der Zusammenschluß, für dessen Gebiet sie getroffen worden sind, Preise oder Handelsspannen für Trinkmilch festgesetzt hat. Artikel 8 besagt schliesslich, daß der § 26 der 1. Verordnung zur Ausführung des Milchgesetzes vom 15. Mai 1931 außer Kraft tritt.

Befriedigender Abschluss der Freiburger Sparkasse. Die Öffentliche Sparkasse Freiburg i. Br. erzielte im vergangenen Jahre einen Reingewinn von 77 931 RM., von denen 78 931 RM. der gesetzlichen

Rücklage und 4000 RM. der Haftpflicht-Selbstversicherungsrücklage überwiesen werden. Die Spareinlagen haben im vergangenen Jahre eine Zunahme von 966 037 auf 32 448 477 RM. erfahren, das ist eine Vermehrung um 8,7 Prozent gegen 1931. Die Zahl der Einleger hat sich um 1672 auf 49 024 erhöht. Die Rückzahlungen sind im vergangenen Jahre mit 8 816 208 RM. hinter dem Jahre 1931 zurückgeblieben. Das Geschäftsergebnis des abgelaufenen Jahres wird als befriedigend bezeichnet und die Sparkasse ist im übrigen ernstlich bemüht, ihre verfügbaren Mittel denjenigen Kreisen wieder zukommen zu lassen, von denen sie ihre Einlagen erhält. Damit verfolgt sie den Zweck, die örtliche Wirtschaft zu unterstützen und ihr Möglichstes zum Wiederaufbau beizutragen.

Anziehende Schweinepreise

Die Presse- und Propagandastelle der Bad. Bauernkammer teilt mit:

Die Schweinemärkte dieser Woche zeigten insbesondere im rheinischen Industriegebiet sowie in Berlin und Hamburg ein erfreuliches Bild als bisher. Die Preise gingen hier auf weit über 40 RM. hinauf je Zentner Lebendgewicht. Einzelne Märkte, wie Hamburg und Berlin, konnten Preise bis zu 44 RM. je Zentner Lebendgewicht erzielen.

Angesichts dieser Tatsachen empfehlen wir unseren Bauern erneut, vor Verkauf sich über die Marktpreise genauestens zu unterrichten. Die Schweinepreise sind auch heute noch im Verhältnis zu den Erzeugungskosten so niedrig, daß selbst bei obigen Marktpreisen der Bauer noch mit Verlust erzeugen muß. Es liegt deshalb im betriebswirtschaftlichen Interesse jedes Bauern, diesen Hinweis genau zu beachten.

Börse

Berlin, 28. Juli. Die Börse setzte überwiegend bei kleinen Kursbefestigungen ein. Die Umsätze bewegten sich in engen Grenzen, da die Börsenkundschaft fehlt. Spezialwerte wie RMW und Zellstoff Waldhof melden volle bzw. bessere Beschäftigung und auch ganz allgemein macht der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nach den aus fast allen Gebieten des Reiches vorliegenden Meldungen schnelle Fortschritte. Viel besprochen wurde die kräftige Erholung des Dollar. Für Montanwerke bestand Kaufinteresse des Rheinlandes. Es ergaben sich an diesem Markt Gewinne bis zu 1 Proz. Von Braunkohlenaktien blüht Dt. Erdöl 2½ Proz. ein, während Rhein. Braunkohlen 1½ Proz. gewannen.

Am Markt der chemischen Werte eröffneten Farben ¾ Proz. niedriger, während Rütgerswerke 1¼ Proz. verloren. Gummi- und Linoleumwerte lagen, soweit notiert, fester. Dt. Linol gewannen 2½ Proz. Am Elektromarkt war die Anfangstendenz uneinheitlich, aber nur Gufireal waren mit minus 2 Proz. stärker verändert. Gas- und Tarifwerte gewannen bis zu 1½ Proz. Weit aus den stärksten Gewinn hatten RMW mit plus 3¼ Proz., überhaupt waren Autowerte etwas mehr beachtet. Von Zellstoffpapieren erschienen Aschaffenburg Zellstoff mit plus-plus-Zeichen. Feldmühle gewannen 1¼ Proz., während Waldhof im gleichen Umfang nachgaben. Im Verlaufe drückte die Geschäftsstille etwas auf das Kursniveau. Die Tendenz wurde allgemein unsicher, als am Montanmarkt angeblich Arbitrageabgaben die Kurse für Phönix und Stahlverein bis zu 1 Proz. drückten. Festverzinsliche Werte waren dagegen besser gehalten. Mit Ausnahme der Dt. Anleihe bestand größeres Interesse. Auch Reichsschuldbuchforderungen blühten ein.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 28. Juli. Elektrolytkupfer 68,25, Raffinadekupfer 64—65, Standardkupfer 60—60,50, Standardblei per Juli 17,75—18,50, Originalhüttenrohblei ab nordd. Stationen 28,50—29, Original-Hüttenaluminium in Böden 100, in Walz- oder Drahtbarren 104, Bank-, Straits-, Australzinn 814, Reinnickel 890, Antimon-Regulus 89—91, Silber 87,50 bis 40,60.

Berliner Produktenbörse vom 28. Juli. Sommerweizen märk. Juli 184,75, Sept. 189—188, Okt. 191—190,50, Dez. 193—192,50, Roggen märk. 143—145, Juli 160,50, Sept. 167,50, Okt. 158,50, Dez. 160, neue Wintergerste zweizeilig 146—166, vierzeilig 189—140, Hafer märk. 134—140, Weizenmehl 22,60—26,80, Roggenmehl 20,50—22,35, Weizenkleie 9,80—9,40, Roggenkleie 9,80—9,40, Viktoriaerbsen 24—20,50, kleine Speiserbsen 20—22, Futtererbsen 18,50—15, Peluschken 14,75—16,25, Ackerbohnen 14—15,50, Wicken 14,25—16, Lupinen, blaue 12,25—14, gelbe 16—17,50, Leinkuchen 14,50—14,70, Erdnußkuchen 14,50, Erdnußkuchennmehl 16,40, extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 18,50 bis 18,60, ab Stettin 14,20—14,80 (alles inkl. Monopolabgabe), Trockenschnitzel 8,60—8,70, Kartoffelflocken 18,50—18,60.

Rastatter Schweinemarkt vom 27. Juli. Preise für Läufer 45—60, für Ferkel 15 bis 40 RM. das Paar.

Bühler Obstmarkt vom 27. Juli. Heidelbeeren 28, Johannisbeeren 11—12, Himbeeren 26—28, Stachelbeeren 15, Pflirsche 20—23, Flotto 16—18, Pflaumen 15—20, Birnen 8—15, Äpfel 12—14, Verkauf flott.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	27. 7.	28. 7.	27. 7.	28. 7.
Buenos-Aires	0,828	0,828	Helsingfors	6,204
Kanada	2,287	2,287	Italien	22,13
Japan	0,874	0,884	Turkialien	5,195
Kairo	14,41	14,33	Katana	41,71
Konstantinopel	1,988	1,988	Kopenhagen	62,74
Lissabon	12,77	12,74	Lissabon	62,19
London	14,03	13,95	Olo	78,83
New York	3,002	3,147	Paris	18,42
Rio de Janeiro	0,234	0,234	Reykjavik	12,49
Riga	1,449	1,449	Schweden	62,19
Schweden	169,43	169,23	Schweden	81,14
Sofia	2,408	2,408	Sofia	3,047
St. Petersburg	58,58	58,48	Spanien	35,00
Stockholm	2,408	2,408	Stockholm	78,38
Tallinn	—	—	Tallinn	71,43
Warschau	81,87	81,87	Wien	48,95

Berliner Effektenkurse

	26. 7.	28. 7.
6% B.Staatsanl. v. 27	83,25	83,25
Abtöng. m. Ausl. Kl.	77,80	78,25
Abtöng. ohne Ausl.	11,25	11,25
6% Reichsanleihe	83,25	83,00
Younganleihe	80,25	81,00
Steuerscheine per 1. 4. 34	87,12	87,13
Haps	14,90	15,00
Hamburg-Südamerika	18	18,75
Hansa Dampfsch.	18,00	—
Neud. Lloyd	15,15	17,00
Deutsche u. Diskonto-Bk.	64,50	64,50
Dresdner Bank	45,25	45,25
Reichsbank	181,50	185,00
Akkumulatoren	170,00	170,75
A. E. G.	20,00	21,50
Aschaffenburg Zellstoff	21,90	20,05
Augsburg-Nürnberg	64,75	62,50
Bamberg	51,50	50,25
Berger Tiefbau	189,00	187,50
Berlin-Karlshof	79,00	—
Brown-Boveri	14,00	14,00
Buderus	70,00	70,00
Charlottenbg.-Wasser	65,50	65,00
Daimler	29,25	29,00
Dessauer Gas	112,75	109,12
Deutsche Erdöl	112,85	112,80
Deutsche Linoleum	43,00	43,00
Dyckerhoff & Widmann	13,00	13,75
Elektr. Lieferungen	85,00	85,00
Elektr. Licht u. Kraft	97,00	98,25
Eschweiler Bergwerk	—	—
Farbenindustrie	180,75	181,00
Feldmühle	59,00	57,00
Fellen & Gullkaume	48,75	50,12
Genschow & Co.	—	51
Gelsenkirchen	69,00	69,75
Gufireal	79,75	81,50
Griffner	21,50	22,00

	26. 7.	28. 7.
Grün & Biffinger	174,00	174,00
Harpener	102,00	101,25
Hirsch Kupfer	6,75	7
Hösch Eisen	64,00	68
Holzmann	81,25	81,75
Gebr. Jungmann	34,50	34,20
Kali Aschersleben	121,00	—
Klöcknerwerke	87,00	—
Karstadt	—	—
Knorr Heilbronn	170,50	169
Kollmar & Jourdan	192	—
Lahmeyer	123,50	123,84
Laurschütte	17,00	17,00
Lindes Eismaschinen	72,75	75,00
Mannesmann	82,00	83,50
Metalbank	61,00	53,36
Mechanische Linden	—	—
Milag Mühlmaschinen	—	—
Nord. Walle	—	—
Oberbedarf	8,00	—
Kokswerke	78,50	78,36
Orenstein	35,12	36,75
Phönix	37,84	40,27
Polyphon	25,00	28
Rhein. Braunkohle	205,00	204,80
Rhein-Elektra	86,00	86,75
Rhein Stahl	96,38	96,75
Rh. W. Elektr.	82,50	82,00
Riebeck Montan	88	80,00
Schubert & Salzer	178,50	178
Schmoker	102,00	104,00
Schulte, Patzenh.	118,50	118,50
Siemens & Halske	154,00	155,25
Sinner	65,12	—
Söhr Kammgarn	110,25	108,75
Stolberger Zink	36,25	—
Südd. Zucker	155,00	153,50
Braunschweig A.G.	—	98,00
Ver. Dt. Nickel	—	48,80
Ver. Glasstoff	—	40,75
Ver. Stahlw.	38,25	—
Voigt & Häffner	—	80,00
Wanderer	80,25	80,00

Tendenz uneinheitlich.

	26. 7.	28. 7.
Ways & Freytag	—	121,50
Westergeln	—	39,25
Zellstoff Waldhof	42,50	—
Deutsche Petroleum	—	128,75
Bayer. Motoren	138,75	128,75

Frankfurter Effektenkurse

	26. 7.	28. 7.
Pfälz Hyp.-Bk. Pfälz.	86,50	86,50
Rhein. Hyp.-Bk. Pf.	84,50	84,50
Württ. Hyp.-Bk. Pf.	85,50	87,00
Badische Bank	113,50	110,25
Deutsche u. Disconto Bk.	54,50	54,50
Brauerer Wulle	85	—
A. E. G.	20,12	21,12
Bad. Maschf. Durlach	117,00	117
Cementw. Heidelberg	80,50	82,00
Daimler Motoren	25,50	29,90
Dr. Gold u. Silberschd.	178,50	178,50
Dyckerhoff & Widmann	—	13,38
Eßlingen Maschinen	26,50	27
Farbenindustrie I. G.	190,80	190,00
Grün & Biffinger	184	—
Haid & Neu	13,00	13
Jungmann	—	—
Knorr, Heilbronn	190,50	—
Metalgesellschaft	50,75	52,50
Mez. Söhne	50	50,00
Ming	82,50	82,50
Sellindustrie Wolf	—	—
Südd. Zucker	154	—
Voigt & Häffner	—	—
Ways & Freytag	—	21
Zellstoff Aschaffenburg	—	21,00
Zellstoff Waldhof	42,10	39,75
Klöcknerwerke	67,00	58,75
Ver. Stahlwerke	97,75	40,00

